

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

4.12.1939 (No. 285)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-964171](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-964171)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Verlagsleiter: Dr. med. G. v. d. V. — Druckerei: Städtische Druckerei Emden, Ostfriesische Sparte Kurtz, Kreispartei Kurtz, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 1,40 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 1,35 Pf. Beleggeld. — Einzelheft 1,80 Reichsmark einchl. 25,00 Pf. Postgebühren zuzüglich 80 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. — Zusätzliche Angaben nach Möglichkeit am Vertriebsort des Erscheinens aufzugeben.

Folge 285

Montag, den 4. Dezember

Jahrgang 1939

Nasenstüber für England

Belgien und Italien weisen unerhörte Zumutungen energisch zurück

Auf keinen Fall...

Brüssel, 4. Dezember. Als neueste britische Unerschämtheit bezeichnet belgische Wirtschaftskreise die Forderung, daß in den belgischen Fabriken englische Kontrolleure (!) zugelassen werden sollen, um eine Weiterlieferung der hier verarbeiteten Rohstoffe an Deutschland zu verhindern. Die belgische Regierung hat aber diese unerhörte Zumutung energig zurückgewiesen und erklärt, daß sie sich auf keinen Fall zu einer solchen trassen Verletzung der Neutralität bereitfinden würde.

Im übrigen sind die Wirtschaftsverhandlungen, die zwischen Frankreich und England einerseits und Belgien andererseits geführt werden, noch nicht zum Abschluß gelangt, wie britische Blätter triumphierend behaupteten. Es haben sich, wie von unterrichteter belgischer Seite verlautet, sogar ernste Schwierigkeiten ergeben, so daß von einem bevorstehenden Abschluß keine Rede sein kann.

Belgiens Presse befindet übrigens deutlich die Auffassung, daß die Lage sich in einem für die Alliierten höchst ungünstigen Sinne gewandelt habe. Die Zeit arbeite gegen die Westmächte und nicht gegen Deutschland, stellt die Brüsseler Zeitung „Independance Belge“ fest. Die Taktik der Alliierten habe sich als eine klare Fehlrechnung erwiesen, wenn sie immer noch auf eine innere Desorganisation des Reiches hofften.

Auch die verfehlten Hoffnungen der Westmächte auf Italien empfangen neuerdings wieder von berufener italienischer Seite schärfste Zurückweisung. „Relazioni Internazionali“ prangert das völkerrechtlich untragbare Kontrahandprinzip der britischen Handelskriegsführung an und stellt fest, daß die brutale Verschärfung der Blockademamaßnahmen gerade die Nichtkrieggführenden an ihrem Lebensnerv treffe. Repressalien gegen Neutrale, die deren Handel und Versorgung beeinträchtigen seien in jedem Falle völkerrechtswidrig.

„Popolo d'Italia“ wendet sich vor allem gegen die heuchlerische Behauptung Englands, daß kein Krieg gegen Deutschland auch um der Sache der Neutralen willen geführt werde. Italien verbitte sich, daß andere angeblich „neutrale“ Staaten die Verteidigung seiner eigenen Angelegenheiten anderen anvertrauen es werde aber auch niemals einen Bajonettstich für die unerreichte Sache anderer ausführen. (!)

Wenn England es so nötig hat, einerseits durch unerschämte Druckmittel und andererseits durch aralittische Viehängeleien um Stärke und Gutwetter bei den Neutralen zu betteln,

muß die Unsicherheit im eigenen Lager sehr weit gediehen sein. Das bestätigt der amerikanische Journalist Willard im „Daily Telegraph“, wenn er über die Stimmung in England u. a. schreibt: „Ich habe in England viele getroffen, die den Krieg hielten, den Ausgang fürchteten und meinten, daß Fehler der eigenen Regierung in der Verantwortung zum Kriege beigetragen haben könnten.“

Ein wunder Punkt in der britischen Politik ist die hartnäckig englandfeindliche Haltung des irischen Freistaates. Die Londoner Kriegsbeher haben nunmehr durch das von Valera für den gesamten Freistaat Irland erlassene Verbot des Tragens von Uniformen eine unangenehme Ueberraschung erlebt. Im übrigen ist das Urteil eines Dubliner Gerichts bemerkenswert, demzufolge rund hundert irische Nationalisten auf freien Fuß gesetzt wurden, die britischerseits in militärischer Zwangshaft gehalten wurden.

Adam Riese hilft

Es war ein scharfer Wind, der durch die Pariser Kammer wehte und es im Geißt der wurzelschwachen Regierung Daladier ziemlich laut kochen ließ und ihre Brüchigkeit jedem offenbarte. In der Tat hat der erste Sitzungstag der französischen Kammer mit großer Deutlichkeit gezeigt, wie schmal die parlamentarische Grundlage der Kriegsgovernment ist. Und wenn schon die Parlamentsdebatte die Schwächen der Regierung Daladier in dieser deutlichen Form erkennen ließ, so kann man sich ein Bild davon machen, wie es mit der Kriegsbegeisterung des français moyen bestellt ist, für dessen wahre Einstellung die immer neuen und immer härteren Urteile gegen die sogenannten Defaitisten — ganz abgesehen von den Fällen aktiver Sabotage — eine wesentlich klarere Sprache sprechen als die Boten der Abgeordneten. Hinzu kommt, daß diese Kammer ihrer Zusammenkunft nach — soweit beim parlamentarischen System überhaupt der Wille des Volkes zum Ausdruck zu kommen vermag — keineswegs jenes Frankreich darstellt, von dessen vierzig Millionen Einwohnern jeder zehnte evakuiert ist und teilweise in Verhältnissen leben muß, die allen Schilderungen Sohn sprechen und sogar die Einziehung eines besonderen Ministers notwendig machen. Aber schon diese Kammer, die doch nur sehr bedingt den Willen der Massen zum Ausdruck bringt, hat eine Haltung gezeigt,

72 Minen angetrieben — 23 explodiert

Eine belgische Bilanz — Keine Mine deutscher Herkunft

(Eigener Bericht)

Ostende, 4. Dezember. Seit Tagen finden sich in der belgischen Presse laufend Meldungen über angetriebene Minen, die teilweise am Strand explodiert sind und in den kleinen belgischen Küstenstädten schweren Schaden angerichtet haben. Ein persönlicher Besuch in Ostende und Unterredungen mit zahlreichen Augenzeugen, insbesondere mit belgischen Fischern, haben zu der Feststellung geführt, daß diese Zeitungsmeldungen nur ein ganz schwaches Bild von der Verheerung der belgischen Gewässer geben. In dem Tage, an dem wir Ostende besuchten, sind allein vier Treibminen angeschwemmt worden. Den Rekord hat das letzte Wochenende mit 32 Minen aufgestellt.

Insgesamt sind seit Kriegsbeginn an der nur 60 Kilometer langen Küste Belgiens 72 Minen angetrieben und 23 davon explodiert. In dem kleinen Dörfchen Cozyde konnten wir nicht weniger als sieben Häuser zählen, deren Türen und Fenster durch die Wucht der Explosion eingedrückt waren. Bootssteg wurden zertrümmert und hinweggefegt, die Strandmauern an vielen Stellen beschädigt. In zahlreichen Fällen wurden durch die Sprengstücke sogar Personen verletzt. Die Fischer von Ostende und Zeebrugge wagen schon seit einigen Tagen nicht mehr, mit ihren Booten auszulaufen.

Die Erbitterung ist um so größer, als die Mehrheit der angetriebenen Minen in feiner Weise den internationalen Abmachungen über den Minenkrieg entsprechen, die vorsehreiben, daß der Auslöschungskontakt der Minen beim Vorüberfließen von der Verankerung automatisch unschädlich werden muß.

Wir haben uns eingehend über die Frage unterhalten, die auch von der Presse lebhaft erörtert wird: Welcher Herkunft sind diese Minen? Die von den belgischen

Marinebehörden und Technikern, die mit ihrer Unschädlichmachung beauftragt sind, eingeleiteten Untersuchungen haben einwandfrei ergeben, daß es sich in allen Fällen um englische und französische Minen handelt. Es ist nicht ein einziger Fall des Auffindens einer Mine deutscher Herkunft bekannt. Alle diesbezüglichen Behauptungen der englischen und der französischen Presse haben sich, wie auch in Brüsseler Regierungskreisen betont wird, als Lügen erwiesen.

Diese Tatsache wird unterstrichen durch die Antwort der Brüsseler Regierung auf eine Anfrage, ob kein Protest in Berlin beabsichtigt sei. Das Außenministerium hat darauf geantwortet, daß die Regierung solange keinen derartigen Schritt unternehmen könne, als keine deutsche Mine angetrieben sei. Bisher konnte nur das Gegenteil festgestellt werden.

Gefahr an Hollands Küste

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 4. Dezember. Im Hinblick auf die zahlreichen englischen Minen, die in der letzten Zeit an der holländischen Küste angeschwemmt werden, hat sich die Polizei veranlaßt gesehen, genaue Verhaltensmaßregeln an die Bevölkerung herauszugeben. Da die meisten Minen im Gegensatz zu den englischen Behauptungen nicht, wie es die internationalen Abmachungen fordern, selbsttätig unschädlich werden, wenn sie sich von ihrer Verankerung lösen, werden alle Personen dringend aufgefordert, den angeschwemmten Angeheuern in großem Bogen aus dem Wege zu gehen und so schnell wie möglich die Polizei und die Militärstellen zu benachrichtigen. Außerdem wird angeordnet, sofort alle Fenster und Türen der am Strande liegenden Häuser zu öffnen, da man ständig mit der Explosion der Minen rechnen müsse.

Der sowjetrussische Vormarsch

Truppen des Leningrader Militärbezirks besetzen weitere Orte

Moskau, 4. Dezember. Amtlich wird folgender Bericht des Stabes des Leningrader Militärbezirks über die Operationen gegen Finnland bekanntgegeben: „Im Laufe des 2. Dezember setzten die Truppen des Leningrader Militärbezirks ihren Vormarsch fort. In Richtung von Murmansk verfolgten die sowjetischen Truppenteile die finnischen Truppen, die sich von Petramo zurückziehen. In Richtung von Ustia, Rebola, Porosolero und Petrojawodsk rückten die sowjetischen Truppen 30 bis 35 Kilometer westlich der Staatsgrenze vor. Auf der finnischen Landenge haben unsere Truppen folgende Dörfer eingenommen: Charmaa, Tarpil, Lauttila, Ahijarvi, Rika, Rimennapa, das Städtchen Kaimola und das Dorf Palkola an der Küste des Finnischen Meerbusens. Infolge ungün-

stigen Flugwetters fanden keine Kampfhandlungen statt.

Heftige Kämpfe

Riga, 4. Dezember. Wie aus Helsinki gemeldet wird, haben zur See und in der Luft keine besonderen Kampfhandlungen stattgefunden. Dagegen sei es an der Grenze zu heftigen Kämpfen gekommen, wobei sich die finnischen Truppen aus einigen Orten, u. a. aus Terijoki, zurückgezogen haben. Die finnischen Truppenteile, die sich auf der larellischen Landenge auf die Hauptbesetzungslinie zurückgezogen haben, hätten bisher ihre Stellungen halten können. Im Norden setzten die sowjetrussischen Truppen den Vormarsch von der Eismeerküste auf der Straße nach Süden fort und dürften die Stadt Salmejaervi erreicht haben. (Siehe auch Seite 2.)

Britischer Tanker vernichtet

London, 4. Dezember. Der britische Oeltanker „Sanclito“ (8010 Tonnen) flog an der Südküste Englands in die Luft. Ein Mann wurde getötet, der Rest der Besatzung, etwa dreißig bis fünfzig Mann, wurde von einem Rettungsboot aufgenommen und an Land gebracht. Vier Mann sind schwer verwundet.

Englischer Dampfer überfällig

Amsterdam, 4. Dezember. Der englische Dampfer „Staanbrook“ (1383 Tonnen) ist seit sieben Tagen überfällig. In englischen Reedereitreisen rechnet man damit, daß auch die „Staanbrook“ auf eine Mine gelaufen und mit Mann und Maus untergegangen ist.

Die „Staanbrook“ spielt in der Geschichte des englischen Piratenwesens eine besondere Rolle. Sie ist der Dampfer, der sich im spanischen Bürgerkrieg unter Beschuss aller völkerrechtlichen Beziehungen als Blockadebrecher betätigte, und der schon damals von der englischen Regierung bei seiner völkerrechtswidrigen Tätigkeit unterstützt und gedeckt wurde. Nunmehr hat das Schicksal offenbar auch dieses Piratenschiff ereilt.

Auf Strand gekehrt

Brüssel, 4. Dezember. Wie Havas bekanntgibt, ist der Dampfer „Florida“ (7030 BRT.) der Compagnie Generale Transatlantique auf eine Mine gelaufen. Man habe ihn in der Nähe eines französischen Hafens auf Strand sehen können. Zwei Mitglieder der Besatzung wurden getötet.

Schwedischer Dampfer gesunken

Stockholm, 4. Dezember. Der schwedische Dampfer „Rudolf“ ist am Sonntagmorgen vor der schottischen Küste auf eine Mine gelaufen. Die Besatzung von 23 Mann wird bis jetzt noch vermißt. Sie soll in die Rettungsboote gegangen sein.

Auch an der schottischen Küste

Oslo, 4. Dezember. Der norwegische 1800-Tonnen-Dampfer „Arcturus“ aus Bergen ist an der schottischen Ostküste auf eine Mine gelaufen. Acht Mitglieder der Mannschaft wurden von dem dänischen Dampfer „Boar“ gerettet. Neun Besatzungsmitglieder werden vermißt.

Angriff auf Helgoland abgewiesen

Berlin, 4. Dezember. Sonntag mittag haben englische Bombenflugzeuge versucht, die Insel Helgoland anzugreifen. Infolge des starken Abwehrfeuers konnten die feindlichen Flugzeuge nur wenige Bomben abwerfen, die nur geringfügigen Materialschaden anrichteten. Ein Fischerfahrzeug wurde verfeuert.

Die Daladier zwang, zu den schärfsten, nach parlamentarischer Regel möglichen Mitteln zu greifen, um überhaupt eine Mehrheit zu erhalten. Aber was für eine Mehrheit!

Die Abgeordnetenkammer zählt nach der Verfassung 618 Mitglieder, die Hälfte davon sind nach Adam Riese 309. Wer also die Mehrheit für seine Politik beansprucht, muß demnach mindestens 310 Stimmen aufbringen. Daladier erzielte bei der entscheidenden Abstimmung jedoch nur 309 Stimmen, also gerade die — zur Mehrheit nicht ausreichende — Hälfte der vorhandenen. Wäre also die Kammer vollständig gewesen, wer weiß, wie dieses Ergebnis ausgesehen hätte. Sie war aber nicht vollständig und dürfte es anscheinend aus diesen Erwägungen heraus auch nicht sein. Dafür hat man — zwar nicht mit parlamentarisch einwandfreien Mitteln — rechtzeitig gesorgt. Tatsächlich waren nur 498 Abgeordnete anwesend, eine Zahl, die sich aus der zwangsgeführten Abwesenheit von 72 Kommunisten und 48 weiteren Volksvertretern ergibt. Die Kommunisten, auch ihre als Arbeiter- und Bauerngruppe konstituierten Reste sind entweder flüchtig — Thorez wurde kürzlich in Lille in Abwesenheit kriegsgerichtlich verurteilt — oder, wie auch die unter abenteuerlichen Umständen während der Sitzung verhafteten Abgeordneten Bonté und Cornavin, in den Gefängnissen. Die restlichen fehlenden Volksvertreter sind eingezogen, und auch diese (die die Volksabstimmung heute wohl besser als je zuvor kennengelernt haben) dürften — eben deshalb — nicht an der Abstimmung teilnehmen.

Wie man hieran sieht, hat Daladier sein Bestes getan, um der Opposition jede Möglichkeit einer zahlenmäßigen Ueberlegenheit zu nehmen, denn ausnahmsweise wäre es um Daladier geschehen gewesen, wenn diese Abgeordneten, was mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, sich gegen ihn gestellt hätten. Wenn durch diese nicht sehr lauberen Kniffe eine akute Krise auch vermieden wurde, so hat doch der erste Sitzungstag gezeigt, daß sich in Frankreich die beiden Lager scharf und im Kräfteverhältnis nur wenig verschiedenen gegenüberstehen.

Aber noch ein weiteres Moment mag als kennzeichnend hervorgehoben werden: Nicht nur

zwischen Regierung und parlamentarischer Unterbau fließt der Riß. Der Versuch des Finanzausschusses der Kammer, die Diktaturvollmacht Daladiers dadurch hinfallen zu lassen, daß sie jeweils auf die Frist von einem Monat beschränkt wurden, zeigte darüber hinaus, daß auch zwischen den beiden wichtigsten Ausschüssen, dem militärischen und dem für die Finanzen zuständigen, Meinungsverschiedenheiten bestehen, deren Durchsetzung nur aus Rücksicht auf Daladier und das Weiterbestehen seiner Regierung vermieden wurde.

Der Sturm hat sich gelöst. Daladier hat ihn noch einmal durchgestanden. Würde er auch von einem Parlament die Vollmacht für die Weiterführung seiner Politik am Narrenseil des englischen Auswärtigen Amtes erhalten, das dem Willen der Franzosen besser entsprechen würde? Daladier hat die Antwort auf diese Frage durch die wohlbedachte Ausschaltung von 120 Abgeordneten, einem Kräftefeld der Kammer, gegeben, durch die Ausschaltung des entscheidenden Kräftefelds. Und diese Antwort heißt: Nein!

Spähtrupp- und Jagdfliegerfähigkeit

Berlin, 4. Dezember.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:
Im Westen örtliche Spähtruppentätigkeit und geringe Artilleriefeuer.
An der Mosel- und Rheinflucht sowie in der Gegend von Karlsruhe und Freiburg geringe eigene und feindliche Jagdfliegerfähigkeit.

„Watussi“ von der Mannschaft verurteilt

Kapstadt, 4. Dezember.
Der deutsche Passagierdampfer „Watussi“ wurde auf der Höhe des Kaps der Guten Hoffnung von der eigenen Mannschaft verurteilt, nachdem er von südafrikanischen Bombenflugzeugen entsetzt worden war. Die Bombenflugzeuge hatten dem Kapitän Anweisung erteilt, den Hafen von Simonstown anzulassen. Der Kapitän lehnte jedoch ab und zog es vor, sein Schiff durch Anbohren zu verurteilen.

Italien vergrößert die Flotte

Rom, 4. Dezember.
Der Aufbau der italienischen Kriegsmarine schreitet unablässig fort. Nachdem in den letzten Wochen das 35.000-Tonnen-Schlachtschiff „Impero“ in Genua von Stapel lief und die ebenfalls je 35.000 Tonnen umfassenden Schlachtschiffe „Vittorio Veneto“ und „Littorio“ ihre Maschinen- und Schnelligkeitsproben ablegten, um im Februar-März nächsten Jahres in Dienst gestellt zu werden, findet jetzt in Spezia und Tarent der Stapellauf der U-Boote „Bianchi“ und „Guliani“ statt. Diese U-Boote gehören dem von Admiral Canagari am 15. März 1938 bekanntgegebenen Flottenbauprogramm an, das einen Neubau von 20 U-Booten bestimmte, nach dessen Verwirklichung Italien die stärkste U-Bootwaffe der Welt besitzt. Im Februar 1939 gab „Relazioni Internazionali“ die Gesamtzahl der italienischen U-Booteinheiten mit 121 an, eine Zahl, die sich inzwischen weiter erhöht hat.

Straßenkämpfe in Algier

Brüssel, 4. Dezember.
Die „Reinigungsaktion“ in den französischen Arbeiterorganisationen durch polizeiliche Maßnahmen greift nun auch auf Nordafrika über. Der Präsekt von Algier hat auf Weisung von Paris, wie Havas meldet, die Auflösung des Algerischen Gewerkschaftsverbandes, der Gewerkschaft der Hafenarbeiter, der Gewerkschaft der Tabakarbeiter und der Handelsangestellten verfügt. In den Häusern und Büros dieser bedeutendsten Gewerkschaften von Algerien fanden Hausdurchsuchungen und zahlreiche Verhaftungen statt. Wie es heißt, ist damit erst der Anfang einer großen Polizeiaktion gemacht worden, deren Ziel es sei, die Antikriegspropaganda unter der Arbeitererschaft zu erstickeln. Die Mitglieder der aufgelösten Gewerkschaften haben jedoch mit Streiks geantwortet. Vor allem hat der Streik der Hafenarbeiter in Algier alarmierend gewirkt. Polizei und Militär mußten eingesetzt werden, um die Streikendemonstrationen niederzuschlagen. Die Nachrichten darüber werden von der französischen Zensur unterdrückt, jedoch steht fest, daß in Algier Straßenkämpfe stattgefunden haben, bei denen es zahlreiche Tote auf Seiten der Arbeiter gab.

Regelt ungelöste Fragen!

Sofia, 4. Dezember.
In ihren Stellungnahmen zum russisch-finnischen Konflikt hebt die bulgarische Presse allgemein hervor, daß auch Finnland in Versailles geschaffen worden sei und für die Sicherheit der Sowjetunion insofern eine Bedrohung darstelle, als es ein Einflußgebiet von rufsländischen Mächten sein kann und dies in gewissem Umfang auch schon geworden ist. General Kadeff weist in der Zeitung „Sora“ darauf hin, daß die Aktion Rußlands sich vor allen Dingen gegen die militärischen Stützpunkte Finnlands richte, um durch ihre Beseitigung Rußlands eigene Sicherheit in diesem Teile Europas zu erhöhen und für weitere Unternehmungen gewappnet zu sein.
Der Verfasser hebt hervor, daß das Schicksal Polens und Finnlands eine Lehre und eine Warnung für andere kleine Staaten sein müßte, sich mit der Regelung ungelöster Fragen zu beeilen, bevor es zu spät ist.

Keine Olympischen Spiele

Brüssel, 4. Dezember.
Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, erklärte in einer Unterredung, daß, falls Helsinki infolge der kriegerischen Ereignisse nicht in der Lage sei, die Olympischen Spiele zu dem dafür bestimmten Datum vorzubereiten, diese nicht stattfinden könnten. Amerika habe sich angeboten, die Olympischen Spiele zu organisieren. Das Olympische Komitee habe jedoch dieses Angebot zurückgewiesen, da es für die europäischen Athleten fast ein Ding der Unmöglichkeit sei, sich nach Amerika zu begeben.

Ruhe in Helsinki

Die Deutschen auf der „Donau“ eingeschifft

Helsinki, 4. Dezember.
In Helsinki war es über Sonntag ruhig, obwohl bessere Witterung die Möglichkeit zu Luftangriffen gegeben hätte.
Die Einschiffung der Deutschen Helsinki auf dem Dampfer „Donau“ ist programmäßig erfolgt. Bis zum Nachmittag waren 700 Deutsche an Bord, weiter 40 Mitglieder der russischen Gesundheitsstaffel, 150 Italiener und 100 Esten. Die „Donau“ hat gestern Helsinki um 19.30 Uhr verlassen.

Amsterdam, 4. Dezember.
Wie Reuter aus Helsinki meldet, hat die englische Gesandtschaft die britischen Staatsangehörigen angewiesen, Finnland im Laufe des Sonntags zu verlassen. Die amerikanischen Staatsangehörigen werden sich am heutigen Montag nach Schweden begeben.

Größere Städte werden geräumt

Helsinki, 4. Dezember.
Die finnischen Evakuierungsbehörden haben die Bevölkerung aufgefordert, die größeren

Städte Südfinnlands freiwillig zu verlassen. Wnborg wurde am Sonnabend bereits awangweise evakuiert. Die Maßnahmen sind ruhig und diszipliniert vor sich gegangen.
Die Schließung aller Schulen ist angeordnet worden. Die Räumlichkeiten sollen den Evakuierten zur Verfügung gestellt werden.

Aufruf der Sozialdemokraten

Hiaa, 4. Dezember.
Die Sozialdemokratische Partei und die Syndikatszentrale in Finnland nehmen in einem Aufruf zu der Lage Stellung, wie sie durch den Ausbruch der Feindschaften zwischen Finnland und Rußland entstanden ist. Es heißt in dem Aufruf u. a.: Der natürliche Wunsch zur Verteidigung des Landes verringt in keiner Weise den Wunsch des finnischen Volkes oder seiner Arbeiterklasse, alles zu tun, um für friedliche Beziehungen zwischen Finnland und Rußland in einem Geiste, der sich mit den Interessen beider Nationen verträgt, zu arbeiten.

Moskaus finnisches Programm

Molotow schließt Beistandspakt mit der neuen Volksregierung

Moskau, 4. Dezember.
Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat die sowjetrussische Regierung die finnische Volksregierung ausfindig gemacht, die sich im finnischen Grenzgebiet gebildet hat, und die diplomatischen Beziehungen mit dieser Regierung aufgenommen.
Die Verhandlungen zwischen dem sowjetrussischen Außenkommissar Molotow und der finnischen Volksregierung führten zum Abschluß eines Beistands- und Freundschaftsvertrages für die Dauer von zunächst 25 Jahren.

In diesem Vertrage verpflichtet sich die Sowjetregierung, 70.000 Quadratkilometer sowjetrussisches Gebiet mit überwiegend ländlicher Bevölkerung der finnischen demokratischen Republik anzugliedern. Dagegen erklärt sich die demokratische Republik bereit, die Grenze der Sowjetunion bei der ländlichen Landenge nördlich von Leningrad um ein Stück nach Norden vorzuschieben, wobei 3900 Quadratkilometer an die Sowjetunion fallen sollen. Diese verpflichtet sich zu einer Entschädigung in Höhe von 120 Millionen Finnmark für die in diesem Gebiet gelegenen Eisenbahnlinien. Die Sowjetregierung erhält das Recht, die Halbinsel Hangö und deren nähere Umgebung zu pachten, um dort eine Basis für die sowjetische Kriegsmarine anzulegen und dort eine begrenzte Zahl von Truppen ihrer Land- und Luftstreitkräfte zu unterhalten. Die Sowjetregierung erhält ferner das Recht, einige Inseln im finnischen Meerbusen sowie den westlichen Teil der Fischerhalbinsel gegen eine Entschädigung von 300 Millionen Finnmark käuflich zu erwerben.
Die beiden vertragschließenden Teile verpflichten sich gegenseitig, auch militärischer Hilfeleistung und dürfen keine gegen den andern gerichtete Bündnisse abschließen. Sie verpflichten sich ferner zum Abschluß eines Handelsvertrages. Darüber hinaus sieht der Vertrag die Lieferung von Kriegsmaterial durch die Sowjetunion vor.

schluß eines Handelsvertrages. Darüber hinaus sieht der Vertrag die Lieferung von Kriegsmaterial durch die Sowjetunion vor.

Handelsvertrag Japan-Rußland

Tokio, 4. Dezember.

Die Tokioter Zeitung „Tokyo Wahi Shimbun“ meldet, daß sich Außenkommissar Molotow und der japanische Botschafter in Moskau, Togo, grundtätlich über den Abschluß eines Handelsvertrages geeinigt hätten.

Der frühere Direktor der Handelsabteilung im japanischen Außenamt, jetzt Gesandter in Schweden, Matsuhira, werde demnächst zur Einleitung offizieller Verhandlungen nach der russischen Hauptstadt reisen. Man erwarte, daß das Abkommen bald unter Dach und Fach sei. Das Blatt nimmt an, dieser Handelsvertrag werde in enger Beziehung zur kriegswirtschaftlichen Mobilisierung Japans stehen. Die Zeitung „Mijako Shimbun“ zieht einen Vergleich zwischen der japanisch-russischen Lage und der japanisch-amerikanischen Spannung, die durch die Kündigung des Handelsvertrages durch die USA hervorgerufen wurde. Man fürchte in den Vereinigten Staaten, so schreibt das Blatt, daß die Sowjetunion wirtschaftlich an die Stelle der USA treten könne, falls der Kongreß das vorgeschlagene anti-japanische Ausfuhrverbot billigen werde.

Politische Kreise in Tokio bemerken hierzu, daß getrennt von den Moskauer Handelsvertragsverhandlungen die bestehende Konferenz in Tschita die Grenzfragen zu regeln habe, während gleichzeitig in Tokio über das Fischerei- und Delphinenproblem verhandelt werde. Vom Erfolg dieser drei gleichlaufenden Erörterungen hingen dann die politischen Erörterungen ab, die entscheidend seien für die künftige Gestaltung der japanisch-russischen Beziehungen.

England blockiert den Kanal

Neue Minenfelder ausgelegt - Handelschiffahrt unmöglich

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 4. Dezember.
Trotz der bitteren Erfahrungen, die England mit seinen eigenen Admiralität die Anlage hat, gab die britische Admiralität die Anlage eines neuen riesigen Minenfeldes bekannt. Das neue Minenfeld ist 300 Quadratkilometer groß und erstreckt sich von der Themse bis zur Schelde-Mündung. Die Spitze des Gebietes liegt etwa fünfzig Kilometer östlich von Harwich und erstreckt sich von diesem Punkt etwa 35 Kilometer nach Süden und 25 Kilometer nach Osten.

In Holland stellt man die ironische Frage, ob England damit den ersten Schritt unternimmt, um sich selbst von der Außenwelt abzuschneiden.

Die englische Handelschiffahrt muß, wenn sie es überhaupt noch wagt, die Schiffsfriedhöfe zu besuchen, große Umwege machen. Auch jetzt wieder wurde das Gefahrengelände einem britischen Dampfer zum Verhängnis, der versucht hatte, sich der Riffen zu nähern. Der 2730 Tonnen große Kohlendampfer „Sheaf Crest“ lief auf eine Mine und versank innerhalb kurzer Zeit in den Wellen. Die 29 Mann starke Besatzung konnte gerettet und an Land gebracht werden. Die Admiralität hat sich gezwungen gesehen, weitere Riffengebiete als gefährlich und unbefahrbar zu erklären (1). Es handelt sich um vier nicht näher bezeichnete Schiffsfahrtsstraßen an der Küste von Essex und Suffolk.

Lügenministerium gegen Lügenlord

Rücktritt leitender Zensoren - Nachspiel zur Nachrichtenunterdrückung

Amsterdam, 4. Dezember.
Die Krise im englischen Lügenministerium scheint sich wieder einem Höhepunkt zu nähern. Wie fast sämtliche Londoner Blätter berichten, hat der Generaldirektor des Presse- und Zensurbüros, Sir Walter Monckton, sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der „Daily Telegraph“ meldet dazu, daß auch der vor kurzem zum Berater des Hauptzensors, des Admirals Ushorne, ernannte frühere Schriftleiter der „Daily Mail“ Walter G. Fish gehen will, denn er habe der Presse mitgeteilt, daß es zwecklos sei, wenn er unter den augenblicklichen Bedingungen auf seinem Posten bleibe. Der „Daily Herald“ erklärt, die Schwierigkeit liege darin, daß es zu viele Amtsstellen gebe, die die Veröffentlichung von Nachrichten unterdrückten, anstatt die Deffektivität über den wirklichen Kriegsverlauf zu unterrichten. „Daily Express“ äußert sich ähnlich wie „Daily Herald“.

Jede Meldung müsse, so heißt es, einer mysteriösen hohen Autorität — es besteht kein

Zweifel, daß es sich hier um Churchill handelt — vorgelegt werden, die entscheide, ob die Meldung veröffentlicht werden dürfe oder nicht.

Amboß Chamberlain

Amsterdam, 4. Dezember.
Die Opposition bereitet zur Zeit Herrn Chamberlain erhebliche Sorge. Er hat deshalb am Wochenende ihre Führer Attlee und Greenwood zu einer außerordentlichen Sitzung zu sich bitten lassen, an der auch Kolonialminister Mac Donald teilnahm. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß Chamberlain von der Labourparty vor allem eine „vernünftiger“ Haltung in der heiklen Indien-Frage gefordert habe. Um der Opposition diese Forderung schmackhafter zu machen, hat er sich mit dem vor einiger Zeit erfolgten Antrag der Labourparty auf Abhaltung einer geheimen Parlamentsitzung einverstanden erklärt. Bei dieser voraussetzlich am Dienstag hinter verschlossenen Türen stattfindenden Sitzung sollen in erster Linie die Mißstände der Munitionslieferung zur Sprache gebracht werden.

Ein weiterer Punkt, der bei der Zusammenkunft in der Downing Street behandelt worden ist, befaßt sich mit dem Vorschlag des

Das Auge der Führung

Berlin, 4. Dezember.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Der aufmerksame Leser der täglichen Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht ist in der letzten Zeit häufiger dem Wort „Aufklärung“ begegnet. So wurde aus der Tätigkeit unserer Luftwaffe einmal gemeldet, daß die Aufklärung sich auf bestimmte Teile von Frankreich erstreckt habe, ein anderes Mal, daß sie auf den gesamten französischen Raum ausgedehnt worden sei. In einem dritten Tag wieder wurde berichtet, daß in England Scapa Flow, Schottland und Südenland aufgeföhrt wurden. Nicht anders bei der Kriegsmarine.

Eine planmäßige Aufklärung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen der erfolgreichen Kriegführung. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Flieger am besten für diese Aufgabe geeignet ist. Er hat den weiten Ueberblick über große Abstände und ist am ehesten in der Lage, Zusammenhänge zu erkennen und ein schlüssiges Urteil über die Lage beim Feinde zu geben. So wurde der Aufklärungsflyer zum Auge der Führung. Seine Waffe ist die Kamera; das von ihr gelieferte Bildmaterial bildet eine wertvolle Ergänzung der persönlichen Eindrücke des Beobachters.

Ausländische Zeitungen wukten in der letzten Zeit zahlreiche Fälle von Luftalarmen zu melden, die durch das Erscheinen unserer Aufklärungslflugzeuge ausgelöhst wurden. Selbstverständlich hat sich der Gegner nicht mit dieser passiven Reaktion auf den Besuch der deutschen Flieger begnügt, aber auch keine aktive Abwehr hat es — wie das Oberkommando der Wehrmacht meldet — nicht vermocht, unsere Flieger an der planmäßigen Ausführung ihrer Aufträge, die obendrein durch die Unkunst der herbitlichen Witterung erschwert wurden, zu hindern. Hinter der scheinbaren Knappheit der amtlichen Meldungen verbirgt sich eine Feststellung von außerordentlicher Tragweite. Die deutsche Führung, die bisher diesem Krieg, wie Herr Chamberlain betrubt feststellte, eine ganz andere Wendung gegeben hat, als man es sich in England dachte, wurde durch die ungehörige Aufklärung in die Lage versetzt, die nötigen Entschlüsse zu fassen, um auch weiterhin dem Gegner ihren Willen aufzuzwingen. Das ist das große Verdienst der Aufklärer, die ihre Pflicht und Schuldigkeit in unermüdlichem Einsatz meist fern von der beklügenden Aussicht auf kämpferische Leistungen tun.

England hat die harte Faust des Krieges in den letzten Tagen in zunehmendem Maße gezeigt. Diese Erfolge, ob sie nun von der englischen Regierung ausgehen oder zum Teil auch totgeschwiegen werden, sprechen eine eindringliche Sprache. England ist nicht in der Lage, die Sicherheit seiner Rufen zu garantieren.

England hat lange Zeit praktisch und theoretisch aus seiner inularen Lage einen Machtanspruch hergeleitet, aus dem heraus es sich das Recht anmaßte, andere Völker zu benormunden. Nicht willens, sich diesem Anspruch zu fügen, steht das deutsche Volk heute vor der Aufgabe, England, das sich im Guten nicht überzeugen ließ, mit den drastischen Mitteln einer modernen Kriegführung zu beweisen, daß der Traum der unangreifbaren „Isolation“ ausgeträumt ist.

Kriegskabinetts, große öffentliche Kundgebungen durchzuführen, an denen alle Parteien mitwirken sollen, um den „geinciten Willen des englischen Volkes“ zu demonstrieren. Die Labourparty hat auch diesen Antrag, wie die „Times“ mitteilen, glatt abgelehnt.

Abgeordneter Marty angeklagt

Brüssel, 4. Dezember.
Die französische Kammer hat auf Antrag der Regierung den ehemaligen kommunistischen Abgeordneten Marty in den Anklagezustand versetzt. Marty befindet sich zur Zeit im Ausland. Die Anklage stützt sich auf einen Artikel, den der Abgeordnete vor einigen Wochen in einem englischen Blatt veröffentlichte und in dem er die Politik der Regierung Daladiers angriff.



Treffpunkt Westwall

Marianne: „Ob mich der Tommy versteht hat?“
(Machen, Rander-M.)

Besuch beim Erfinder der Wunschkonzerte:

Programmgestaltung - Heinz Goedecke

Der Mann, der die meiste Post bekommt - Täglich werden 20 000 Reichsmark gesendet

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 3. Dezember.

Bergehoch türmen sich ringsum die Briefe. Das Telefon läutet ununterbrochen. Besucher kommen und gehen. Das ist die Atmosphäre des Raumes, in dem Heinz Goedecke seine Wehrmachtswunschkonzerte zusammenstellt. Wieder steht er mitten in der Arbeit. Das Programm für das nächste Wehrmachtswunschkonzert muß zusammengestellt werden. Provisorisch hat Goedecke schon mit einem Bleistift auf einem Stück Papier die Städte zusammengestellt, die am meisten gewünscht werden. Aber das kann alles nur vorläufig sein, denn jede Post bringt einen Wäschkorb voll neuer Wünsche, die berücksichtigt werden sollen.

Sekretärinnen verschwinden unter Briefen

Der Raum, in dem Heinz Goedecke sitzt, ist förmlich zugeschüttet mit Briefen. Auf den Regalen, auf den Tischen, auf dem Fußboden — nichts als Briefe. Wähelos greift man in den Haufen, nimmt ein paar Briefe in die Hand und liest die Unterschriften. „... wünscht die Bekanntschaft eines Borspottenbootes, ... wünscht die Bekanntschaft eines schweren Flakgeschützes“. Nie wünscht sich ein einzelner etwas, immer ist es eine kleine Gemeinschaft, die Gruppe oder die Kompanie. Heinz Goedecke öffnet die Tür zum Nebenraum. Das gleiche Bild. Nur mühsam kann man hindurchgehen, der Fußboden ist bedeckt mit Briefen, die hier schon in einzelne Haufen sortiert sind. Eine Treppe tiefer kommen wir durch fünf Räume, in die sich ebenfalls diese Lawine von Soldatenbriefen ergossen hat, unter der die Stenotypistinnen, die alles sortieren und beantworten, fast verschwinden.

Französische Schrapnells auf dem Schreibtisch

Heinz Goedecke nimmt wieder am Schreibtisch Platz, auf dem die wertvollsten Dinge zu sehen sind. Da liegt eine Feldflasche, die von einer Kugel glatt durchschossen ist und von einem Landsker zu einer Spardbüchse umgearbeitet wurde. In einer Blechschachtel liegen mehrere Bleistiftgarnituren aus einer französischen Mine. An der Wand hängt ein Miniaturrettungsring mit der Aufschrift „Minenschiff Roland“. Kleine Beweise der Dankbarkeit, die täglich von der Front zugesandt werden. Die Heimat denkt aber auch an Goedeckes körperliches Wohlergehen. Eine ganze Schublade ist voll von Hustenbonbons, damit er beim nächsten Wunschkonzert ja nicht heiser ist. Eine Zeitung in Thüringen brachte ein Bild von ihm. Wenige Tage später kam mit der Post ein kleines Päckchen mit einer Flasche Haarwasser.

„Privatleben kenne ich nicht mehr ...“

„Das haben wir uns nicht gedacht, als wir die Wunschkonzerte für die Wehrmacht begannen“, erzählt Heinz Goedecke. „Die Sache hat einen solchen Umfang angenommen, daß ich ein eigenes Büro einrichten mußte. Ein Privatleben kenne ich nicht mehr. Aber es gibt ja nichts Schöneres, als Freude zu spenden. Die mühsamste Arbeit vergißt man, wenn die Briefe der Soldaten einlaufen, die sich in ihren Wünschen und Unterlüssen schon tagelang vorher auf den schönen Nachmittagen freuen. Und wie freuen sie sich, wenn sie aus dem Lautsprecher ihren eigenen Namen hören und wenn dann ihr Lieblingslied gespielt wird! Die Wehr-

Brien küßt Seemannsjorn

(Eigener Bericht)

Hildburghausen, 4. Dezember.

Nach der neuen Ruhmestadt des erfolgreichen U-Bootskommandanten Günther Brien ward ein Briefwechsel bekannt, den der Held von Scapa Flow mit einem Heizer des alten Kreuzers „Karlsruhe“ geführt hat. Wie daraus hervorgeht, haben die Soldaten Brians dazu beigetragen, den ehrlichen und berechtigten Jörn des alten Seemanns zu kühlen. Der Heizer der „Karlsruhe“ schrieb: „Sehr geehrter Herr Kommandant sowie Besatzung! Durch den Rundfunk hörte ich die frohe Botschaft, daß das englische Schlachtschiff „Royal Oak“ von Ihnen versenkt worden ist. Ich habe vor Freude einen Luftsprung gemacht. Mit diesem Schiff hängt ein trauriges Stück Vergangenheit zusammen. Als Heizer der ehemaligen Marine war ich auf dem kleinen Kreuzer „Karlsruhe“, welcher nach dem Kriege in Scapa Flow von uns selbst versenkt wurde. Wie gemein die englischen Seeräuber mit uns umgegangen sind, will ich hier nicht erzählen, aber unsere Besatzung wurde auf das von Ihnen versenkte Schiff gebracht. Wie die Engländer da mit uns verfahren sind, spottet jeder Beschreibung. Die Lumpen haben uns systematisch ausgeplündert, selbst Offiziere haben sich an dem Raubzug beteiligt. Wie Galeeren-Sklaven wurden wir behandelt. Nun ist durch Ihre wackeren Tat dieses Piratenschiff versenkt worden. Für diese große Tat drücke ich Ihnen sowie der Besatzung im Geiste die Hände. Wie gerne würde ich persönlich Ihnen meine Hochachtung aussprechen. Die Heimat dankt Ihnen für diese Heldentat. Ihr Name soll mir unvergessen bleiben. Heil Hitler! Karl Fisch, Börsen i. Thür.“

Daraufhin antwortete Kapitänleutnant Brien mit folgendem Handschreiben: „Sehr geehrter Herr Fisch! Für Ihre herzlichsten Glückwünsche, die Sie meiner Besatzung und mir zum Ausdruck gebracht haben, danke ich Ihnen herzlich. Es ist mir eine große Freude, daß ich durch die Versenkung der „Royal Oak“ einen Teil Ihres Jornes, den Sie auf die Engländer haben, beilegte habe. Ein zweitesmal werden die deutschen Kriegsgefangenen nicht auf der „Royal Oak“ in der von Ihnen beschriebenen Form behandelt werden können. Heil Hitler! Brien.“

machtswunschkonzerte sind eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes geworden. Das beweisen die Spenden, die schon weit über eine Million betragen.“

Lanz Schweden hört mit!

Dabei sind diese Spenden für die Soldaten keineswegs von uns gewünscht oder angeregt worden. Sofort nach dem ersten Wunschkonzert liefen die Geld- und Sachspenden ein. Jetzt werden täglich 15-20 000 RM. gesendet. Sie sind derartig angewachsen, daß die NSD., die die Verteilung übernommen hat, eine große leerstehende Halle gemietet hat, wo alle Spenden aus dem ganzen Reich und aus dem Ausland zusammenlaufen. Ja, das Ausland hört auch unsere Wunschkonzerte. Zarath Leander erzählte, als sie kürzlich aus Schweden zurückkam, das dort jeder, vom Lausungen bis zum Generaldirektor, am Sonntag den Deutschlandsender einstellt. Dort versteht man überhaupt nicht, wie eine solche Volksgemeinschaft möglich ist. Aus Schweden, Dänemark, der Schweiz und vielen anderen Ländern schreibt man uns Briefe und schickt Butter, Wäsche, Geld und was weiß ich alles. Ich will nur ein Beispiel erzählen. Eine Schweizerin hat die gesamten Ausbildungskosten für zwei Soldaten übernommen, die geboren wurden, als sich ihre Väter in Gefangenschaft befanden.“

Nur wenig erzählt Heinz Goedecke von sich und seiner Arbeit. Mittwochs und Sonntags

sind die Wunschkonzerte, einen Tag vorher stellt er aus den Wünschen sein Programm zusammen. Die humorvollen Verse, die das Ganze verbinden, schreibt dann in größter Eile Wilhelm Krug. Während eines Wunschkonzertes liest Heinz Goedecke rund 1200 Namen vor. Wenn alles berücksichtigt würde, könnte täglich ein Wunschkonzert sein, so groß ist die Beteiligung.

Zum Schluß zeigt Heinz Goedecke noch einen Brief. Auf einen Briefbogen sind zwölf Länder gezeichnet mit Bläutrichtung auf ein Mädchen. Dazu einen Wunsch:

„Heinz Goedecke, Du kannst uns sehr hier um das Fräulein Gerda stehen.“ Wer sind die Herren, wirst Du denken. Die „Gerda“ ihre Blide schenken? Zwölf Kanoniere sind's aus den rheinischen Ländern, Die lange schon fern an der Ostsee standen.

„Fräulein Gerda“ wird von uns allen umschwärmt. In Düsseldorf haben wir sie kennengelernt. Du wirst unsere Bitte uns nicht verwehren. Und läßtst jetzt ein Liedchen hören. Nennst Du dazu noch unsere Namen, Weiß „Gerda“ gleich, wovon die Wünsche kamen! Ist sie nicht süß, ist sie nicht nett? ... Lambert Höing.

Kriegsgefangener bleibt Feind

Von Dieter Hager

Nachdem wir im ersten Aufsatze die Geheimarbeit deutscher Kriegsgefangener im Dienste der Spionage des Feindes behandelt haben, wenden wir uns nachstehend der Sabotagearbeit zu, die die Gefangenen im Weltkrieg auf deutschen Boden leisteten.

Das zweite große Feld der Betätigung, auf dem nicht minder große Gefahren für das deutsche Volk heraufbeschworen wurden, war die vom Feindesland aus befohlene und geleitete Sabotage. Auch hier hatte der Geener das leichteste Spiel auf dem Lande. Jede Mähernte gleich einer verlorenen Schlacht. Unter diesem Gesichtspunkte richtete die Entente die Hauptwucht ihrer Sabotage-Schläge neben der lebenswichtigen Rüstungs-Industrie gegen die deutsche Landwirtschaft. Schon bald, nachdem Gefangene in größerer Zahl in das Reich eingeströmt waren und dort unter dem Druck der Arbeitslage zur tätigen Mitwirkung an der Landarbeit eingeleitet wurden, mehrten sich räuberische Brände auf Rittergütern, von Dorfschulhäusern, Mühlen und Stapelplätzen. In zahllosen Fällen ist es gelungen, die Vorgeschichte jeweils aufzuklären und die Schuld Kriegsgefangener, ihr gesichertes Aufkommen und ihre Absicht der Sabotage gerichtlich nachzuweisen. Das Entschuldigende dabei war, daß diese Saboteure in keinem einzelnen Fall aus sich selbst heraus gehandelt, sondern die von eigens errichteten Sabotage-Zentralen auf Schleichwegen erteilten Befehle befolgt hatten.

Wo aber soll ein Gefangener in Feindesland Rindschmäre, Lunte, Brennstoff und Sprengkörper hernehmen? Aus dieser Frage entstand für die Zentralstellen im feindlichen Ausland nicht nur die Aufgabe die Befehle, sondern auch die zu ihrer Durchführung benötigten Sabotage-Mittel den Gefangenen unauffällig und unter wirksamer Tarnung zuzuleiten. War also die Bereitschaft eines Gefangenen, die gefasste Absicht, eine Sabotage durchzuführen, auf schriftlichem, geheimem Uebermittlungsweg festgestellt, so fehlten schon bald die Materiallieferungen ein. Man soll ja nicht glauben, daß es sich hier um Einzelfälle handelt, die sich sporadisch hier und dort einmal ereignen

haben. Wenn man all diese Fälle zusammenreihen könnte, würde man zu der Feststellung einer mindestens fünfstelligen, wenn nicht sechsstelligen Ziffer gelangen.

Ein Beispiel: In einem Liebesgabenpäckchen an einen französischen Gefangenen war eine völlig harmlose Dose mit Sahnecreme enthalten. Das Bild auf ihr zeigt einen pfiffrigen Franzmann, der mit einer riesenhäutigen lächelnd seine Lanzenhäute auf Hochalpen pflückt. Diese sogar „echt“ riechende Sahnecreme entpuppte sich jedoch bei der chemischen Untersuchung als ein schnell und gefährlich wirkendes Schmiermittel zur Zerstörung von Industriemaschinen. In Zigaretten verpackt wurden ferner winzige kleine Glastuben verpackt, deren Inhalt laut beilegender Anweisung dem Viehfutter beigemischt werden sollte und zu Seuchen führte.

In einer dieser selbstverständlich nach Geheim-Codes chiffrierten und auch dann erst nach

Max Gladanowsky gestorben

Der Vater des Films - Kientopp anno tobant

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 4. Dezember.

Im Alter von 76 Jahren starb in Berlin Max Gladanowsky, der Erfinder des Films. Wer war Max Gladanowsky? Zwei Gedentafeln an den Eingängen des Wintergartens berichten von ihm und seinem Werk, das von dieser Stelle aus seinen Siegeszug in alle Welt antrat.

Es war im November des Jahres 1895. Die Reichshauptstadt hatte ihre Sensation. Überall sprach man davon, in den Salons, in den Kutschkneipen, im Café Kranzler. „Unter den Linden“. Als „Bioskop“ war diese Sensation im Novemberprogramm des Wintergartens angekündigt, und das Volk drängte sich an den Kassen, es schüttelte den Kopf, es staunte und selbst die Herren Gardelieutenants fanden die „Chose“ recht beachtlich ...



Nous wurde Reichsautobahn

Die Nous, die weltberühmte Autorennstrecke bei Berlin, ist jetzt auf das Unternehmen „Reichsautobahnen“ übergegangen. Sie konnte auf ein über 27jähriges Bestehen zurückblicken. Ihr Name war im internationalen Kraftfahrtsport zu einem Begriff geworden, ebensojamenig die deutsche Automobilindustrie, der sie als Reichsautobahn diente, wegzudenken. — Unser Bild gewährt einen Blick auf die Nordturme, vom Berliner Funkturm aus aufgenommen.

Besonderer chemischer Behandlung des Papiers lesbaren Anweisung heißt es: „Ihr erhaltet Pulver in Lebensmitteln oder auch in Buchdecken und kleinen Glastuben mit „a“ und „c“ bezeichnet. Für Menschen nicht gefährlich. Instruktionen sind als militärische Befehle zu betrachten. Alle Freunde werden belohnt. Louise 302.“ In einer anderen: „Schmied die Maschinenlaager mit der überhandten Schutzcrem ein. Ihr könnt auch kleine Brandhüllen erhalten, die erst nach drei bis fünf Stunden zur Brandstiftung kommen. Legt sie in die Wirtschaftshöfe und in die Eisenbahnwagen, besonders in die abfahrtsfertigen Züge. Gebt mir von jeder erfolgreichen Zerstörung Nachricht durch Brief oder Karte, damit ich sie in die Belohnungsliste aufnehmen kann. Schließlich müßt ihr dahin gekommen sein, daß bei allen Arbeitskommandos die Wirtschaftshöfe zerstört werden und das Vieh im Feuer mitgetötet wird.“ Man sieht also, wie sorgfältig jede Kleinigkeit vorbereitet worden ist und mit welcher verbüffenden Genauigkeit man in den feindlichen Sabotage-Zentralen gearbeitet hat.

Hierfür sprechen noch drastischer die Anweisungen, die zur kleinen und unauffälligen Sabotage und zur Selbstanfertigung eigener Sabotage-Mittel gegeben wurden. Auch hier steht im Vordergrund wiederum die Sabotage-Arbeit im ländlichen, vor allem bäuerlichen Betrieb. — Das wichtigste Nahrungsmittel gerade in Kriegszeit, ist die Kartoffel. Also galt ihr die besondere Aufmerksamkeit der feindlichen Akteure. In einer chiffrierten Geheimanweisung heißt es wörtlich in Deutsche überleht: „... Ihr erhaltet ein Paket Bücher, lest den Band „Les Travaux des Champs“, Seiten 105 bis 107. Nach Studium gebt darin gefühlte Theorie all denen bekannt, die aufs Land gehen, damit die Arbeiter die für die Saat und Ernte anempfohlene Anweisung befolgen.“ Auf den angegebenen Seiten wurde die ungewöhnliche Kartoffelbehandlung bei Saat, Reife, Ernte und Aufbewahrung genau geschildert, die die Kartoffelernte, wenn schon nicht gleich bei der Saat oder im Reifestadium, dann mit um so größerer Sicherheit beim Buddeln oder bei der Lagerung vernichten sollte und oftmals auch tatsächlich vernichtete.

In weiteren Anweisungen werden genaue Richtlinien gegeben zur Selbstanfertigung kleiner Instrumente, mit denen man leicht die Reime der Kartoffeln ausstechen kann. „All dies“, so heißt es zum Schluß einer anderen Anweisung, „müßt ihr bewerkstelligen, daß die Deutschen es nicht merken. Ihr arbeitet für das Vaterland.“

So also arbeiteten die gefangenen Engländer und Franzosen für ihr Vaterland! In Deutschland bedrohte man ihnen ritterlich und mit der für jeden Deutschen gebotenen Achtung vor einem geschlagenen Feind, und so nutzte der Feind die deutsche Großmut aus. Mit einer noch größeren Gerissenheit aber, mit der die harmlosen Gefangenen eine gefährliche Spionage-Arbeit verrichteten und deutsches Volksgut erbarmungslos mit heuchlerischem Getue der Vernichtung preisgaben, führten sie ihre Schläge gegen die deutsche Moral auf und deutsche Gesittung. (Fortsetzung folgt.)

Sie hatten auch recht damit, das Bioskop war tatsächlich eine recht beachtliche Sache, ein Wunder. Geradezu ein seitlicher Apparat, sicher ein kompliziertes Stück Mechanik, wenn auch sein Erfinder, ein gewisser Gladanowsky, behauptete, daß es sich um eine äußerst einfache Geschichte handele. Möglich — das Ergebnis war jedenfalls großartig. Da sah man auf einer großen weißen Leinwand Steinwand Steinbrücken über vorbeidampfen, Polizisten mit blinkender Pökelhaube vor dem kaiserlichen Schloß einherkutschieren, man sah die Wache aufmarschieren, es gab sogar Leute, die sich selber wiedersehen, wie sie gingen, wie sie standen, wie sie sich eine Zigarette anzündeten. Wohl gemerkt: sie sahen nicht einzelne starre Bilder — zu dem Zweck hätten sie auch das Familien-Photoalbum ausklagen oder eine Vorstellung mit der „Paterna magica“ veranstalten können, sie sahen die Bilder sich wirklich bewegen, sie erlebten fortlaufende Handlungen. Die Photographie war plötzlich lebendig geworden, ein Mechanismus reproduzierte das Leben, und sein Erfinder stand daneben und meinte, es wäre an sich eine ganz einfache Geschichte.

Dieser Mann war Max Gladanowsky. Mit seinem Bruder Emil hatte er die „Zimmerliste“ zurechtgebastelt. Es war nicht ganz so einfach gewesen, wie er es später darstellte, denn sie hatten immerhin drei Jahre darauf verbracht. Aber schließlich war es ihnen gelungen: sie hatten einen Apparat hergestellt, der in der Lage war, in der Sekunde mehr Bilder aufzunehmen, als das menschliche Auge es vermochte — zuerst waren es acht, später schon zwölf — und dann eine Technik gefunden, diese Bilder zu projizieren. Das Ganze nannten sie „Bioskop“, sie hätten auch „Kientopp“ sagen können oder „Film“, aber soweit waren sie damals noch nicht.

Max, der Organisator des Unternehmens, war fürs erste vollauf damit zufrieden, vom Direktor des „Wintergartens“ entdeckt und zu einer anhängigen Gage, die ihm Weiterarbeit an seinen Apparaten ermöglichte, verpflichtet zu werden. Dann machte er sich auf die große Reise, und das DRP. 88 599 wurde in ganz Europa die große Sensation.

Druck und Verlag NS-Verlagsgesellschaft, Berlin, Ems-Verlag, Zweigverlagsgesellschaft, Berlin, Ems-Verlag, Kulturpolitisch und Heimat. Dr. Emil R. i. L. z.; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich G. i. L. z.; für Stadt, Emsen und Sport: Hellmuth R. i. L. z.; sämtlich in Emsen. — Berliner Schriftleitung: Graf Reichardt, Angelegenheiten: Paul Schimmo, Emsen. Für alle Zusagen gilt Anzeigenpreisliste Nr. 18.

Punktwertung der Kleiderkarte

Die Ausgabe der Reichskleiderkarte erfolgt in Ostfriesland allgemein in diesen Tagen. Um allen Volksgenossen die Gelegenheit zu geben, selbst zu errechnen, wieviel Punkte ihnen noch zuzurechnen, veröffentlichen wir nachstehend die Wertungen. Eingewiesen sei schließlich, daß alle auf der Reichskleiderkarte aufgeführten Waren, die seit dem 1. September (für Kinder vom 1. November) bezogen sind, verrechnet und die entsprechenden Abschnitte einsehbar werden.

Für Männer:

1 Taschentuch	2	1 Anzug	60
1 Paar lange oder 1/2 lange Strümpfe	8	1 Jackett für einen Anzug (falls Oberstoff vorzuziehen)	20
1 Paar Socken	5	1 Krawatte	20
1 Paar Handschuhe aus Spinnstoff	7	1 Weste	8
1 Schal	7	1 Sakko oder Jacke	32
1 Pullover oder Strickweste	30	1 Winterjoppe	40
1 Unterhose, lang	20	1 kurze Oberhose (Shorts)	15
1 Unterhose, kurz	12	1 Bindjade oder Windhose	25
1 Unterjade (Unterhemd)	15	1 Gummimantel oder Staubmantel	25
1 Hemd oder kurze Garnitur	25	1 lichter Regenmantel	10
1 Regenmantel mit kurzen Ärmeln	8	1 Badehose	10
1 Taschentuch (auch Oberhemd)	20	1 Badeanzug	20
1 Kragen	3	1 Bademantel	30
1 Nachthemd	25	1 Trainingsanzug	25
1 Schlafanzug	30	1 Krawatte	3
		100 Gramm Strickgarn	7

Für Frauen:

1 Taschentuch	1	1 Unterhose	6
1 Paar Strümpfe	4	1 Büstenhalter	4
1 Paar Socken	4	1 Strumpfhaltersgürtel	4
1 Paar Handschuhe aus Spinnstoff	5	1 Hüfthalter	8
1 Schal	5	1 Korsett	15
1 Pullover oder Strickweste	25	1 Rollkleid	40
1 Beinkleid (Schlupfer) aus Wolle	18	1 lichter Kleid	20
1 Beinkleid (Schlupfer) aus anderen Stoffen	8	1 Bluse	15
1 Unterkleid	15	1 Rock	20
1 Unterrock	15	1 Saft	25
1 Taghemd (oder Hemd)	10	1 Kostüm	45
1 Wäsche garnitur (Hemdchen und Höschen) aus Wolle	20	Juwelen für ein Kostüm (falls Oberstoff vorzuziehen)	21
1 Wäsche garnitur (Hemdchen und Höschen) aus anderen Stoffen	12	1 Bindjade (oder Windhose)	25
1 Hemdchen oder Höschen aus Wolle	10	1 Mantel aus kunstleidernem Stoff	35
1 Hemdchen oder Höschen aus anderen Stoffen	6	1 Gummimantel oder Staubmantel	25
1 Wäsche garnitur mit kurzen Ärmeln	8	1 lichter Regenmantel oder Sommermantel	35
1 Trägerschürze	12	1 Badeanzug	18
1 Rittelschürze	25	1 Bademantel	30
1 Morgenrock	25	1 Trainingsanzug	25
1 Schlafanzug	25	1 Meter Rollstoff bis 94 Zm. breit	14
1 Nachthemd	18	1 Meter Rollstoff über 94 Zm. breit	18
1 Nachjade	12	1 Meter anderer Stoff bis 94 Zm. breit	8
1 Bettwäsche	12	1 Meter anderer Stoff über 94 Zm. breit	11
		100 Gramm Strickgarn	7

Für Knaben:

1 Taschentuch	2	1 Stoffjade oder Stoffjoppe	15
1 Paar Strümpfe	5	1 Stoffweste	5
1 Paar Socken	5	1 Stoffhose	10
1 Paar Handschuhe	5	1 Bindjade oder Windhose	25
1 Schal	7	1 Bluse	15
1 Pullover oder Strickweste oder Jackett	15	1 Knabenmantel	30
1 Unterhose	8	1 Badehose	10
1 Unterhemd	5	1 Badehose	10
1 Hemd oder kurze Garnitur	10	1 Bademantel	15
1 Taghemd	10	1 Trainingsanzug	15
1 Nachthemd	15	1 Turnhemd oder Polo-hemd (mit kurzen Ärmeln)	4
1 Schlafanzug	18	1 Meter Rollstoff bis 94 Zm. breit	14
1 Knabenschürze	4	1 Meter Rollstoff über 94 Zm. breit	18
1 Spielhöschen	5	1 Meter anderer Stoff bis 94 Zm. breit	8
1 Leidschhose (Anknöpfer)	9	1 Meter anderer Stoff über 94 Zm. breit	11
1 Badeanzug	12	100 Gramm Strickgarn	7
1 Badehose	6		
1 Badehose	6		
1 Gamaschenanzug für 3 bis 6 Jahre	25		
1 Gamaschenanzug für 3 bis 6 Jahre	12		

Für Mädchen:

1 Taschentuch	1	1 Bluse	8
1 Paar Strümpfe (nicht aus Kunstseide)	5	1 Rock	10
1 Paar Socken	5	1 Stoffjade	15
1 Paar Handschuhe	5	1 Bindjade oder Windhose	25
1 Schal	5	1 Bluse	15
1 Pullover oder Strickweste	12	1 Rollmantel	25
1 mollener Schlupfer	10	1 lichter Mantel	18
1 Schlupfer aus anderen Stoffen	5	1 Badeanzug	8
1 Unterkleid	8	1 Trainingsanzug	15
1 Hemd	8	1 Turnhemd oder Polo-hemd (mit kurzen Ärmeln)	4
1 Unterhose	5	1 Turnhose	4
1 Unterhemd	5	1 Meter Rollstoff bis 94 Zm. breit	14
1 Schürze	6	1 Meter Rollstoff über 94 Zm. breit	18
1 Spielhöschen	5	1 Meter anderer Stoff bis 94 Zm. breit	8
1 Schlafanzug	18	1 Meter anderer Stoff über 94 Zm. breit	11
1 Nachthemd	12	100 Gramm Strickgarn	7
1 Leidschhose oder Strumpfhaltersgürtel	3		
1 Rollkleid	20		
1 lichter Kleid	15		

Für Kinder im 2. und 3. Lebensjahr:

1 Taschentuch	1	1 Sommeranzug, zweiteilig (je ein Teil 5 Abschnitte)	10
1 Paar lange Strümpfe	3	1 Sommerkleidchen	6
1 Paar Socken	1	1 Sommeranzug (Radelgarnitur)	16
1 Paar Handschuhe oder Fäustel	2	1 Gamaschenhose	8
1 Schal	4	1 Winteranzug (je ein Teil 8 Abschnitte)	16
1 gestricelte Mütze	4	1 Unterleidschürze	10
1 Pullover oder Strickweste	8	1 Leberjade oder Jackett	8
1 Schlupfer oder Unterleidschürze	4	1 Mantel	15
1 Hemd	2	1 Meter Rollstoff bis 94 Zm. breit	14
1 Hemd	3	1 Meter Rollstoff über 94 Zm. breit	18
1 Schlafanzug oder Schlafad	4	1 Meter anderer Stoff bis 94 Zm. breit	8
1 Nachthemd	2	1 Meter anderer Stoff über 94 Zm. breit	11
1 Leidschhose	2	100 Gramm Strickgarn	7
1 Spielzeug oder Luftanzug	5		
1 Leberleidschürze	6		

Deutschland schlägt Slowakei 3:1 (0:0)

Erfolgt in der zweiten Hälfte erringt unsere National-Elf den Sieg

Dem 169. Länderkampf unserer Fußball-Nationalmannschaft gegen die Slowakei in Chemnitz wohnten über 30 000 Zuschauer bei, die Zeuge eines schwer erkämpften deutschen 3:1-Sieges wurden. Die Gäste erwiesen sich als ein tapferer Gegner, der sich erst in der letzten halben Stunde geschlagen bekannte. Unsere Nationalmannschaft mußte in letzter Stunde noch eine Aenderung erfahren, da Janes, Conen und Männer ersetzt werden mußten. Für sie wurden Willmann, Hänel und Kizinger eingewechselt. Sie fand sich erst in der letzten halben Stunde zu einer geschlossenen Einheit zusammen und erkämpfte in dieser Zeit den 3:1-Erfolg, nachdem vorher die tüchtigen Slowaken durch Lutnar in Führung gegangen waren.

Unter Leitung des dänischen Unparteiischen Dr. Kemke standen sich die Länder mit folgenden Mannschaften gegenüber:

Deutschland:	Jahn
	Willmann
	Goede
	Schön
	Hänel
	Kizinger
	Fiederer
	Artt
Slowakei:	Lutnar
	Jerzovi
	Földes
	Bolcek
	Biro
	Dr. Chodal
	Porubsky
	Rosta
	Banat
	Reimann

Nach Abspielen der Nationalhymnen bestritten die 30 000 Zuschauer einen anfangs ausgeglichenen Kampf zu sehen. Schön, der eine recht schwache Partie lieferte, läßt zu Beginn gleich eine Großchance wegen abseits aus. Während unsere Hintermannschaft mit guten Leistungen aufwartet, kann sich die Finnförche nicht finden, da Hänel und Schön nicht die gewohnte Form haben. Nach 20 Minuten verteiltem Spiel erarbeitet sich unsere Elf Feldüberlegenheit, mehrere Eden können jedoch nicht ausgenutzt werden. Das Schlusdreieck der Slowaken, allen voran der Tormann Reimann, läßt keine Erfolge zu. Die erste Ecke der Gäste kann der Hamburger Kohde unschädlich machen. Artt läßt eine gute Tor Gelegenheit, die ihm Lehner erarbeitete, aus. Bei gefährlichen Angriffen mit abschließenden Torchüssen von Arpas und Földes rettet unser Torwart Jahn ganz groß. Mit einem Edenverhältnis von 6:2 für Deutschland werden torlos die Seiten gewechselt.

Vier Tore im zweiten Durchgang. Die Gäste greifen gleich wieder energisch an, erzielen jedoch nur zwei Eden, die abgewehrt werden. Földes muß verletz auscheiden. Unsere National-Elf kommt jetzt besser in

Schwung, jedoch hält der überragende Schlußmann Reimann ein sach alles. Die Gäste gehen ihrerseits zu Angriffen über und können durch Lutnar, der unheimlich scharf und gutplaciert einschließt, sogar 1:0 in Führung gegen. Die Deutschen setzen zur Generaloffensive an und spielen sich in eine große Form hinein, da es jetzt auch im Innenraum klappert.

In zwei Minuten zwei Tore!

Lehner ist gut durchgekommen und gibt Fiederer in der 65. Minute Gelegenheit, durch Scharfschuß den Ausgleich herzustellen. Sofort nach dem Wiederanstöße ist es Artt, der unter die Latte schießt. Den herausspringenden Ball besördert Schön ins gegnerische Tor. 2:1 für Deutschland. Die Gäste leisten energischen Widerstand, müssen sich aber stark auf Abwehr beschränken. Der Ball kommt selten aus ihrem Strafraum heraus. Endlich gelingt es Lehner, durch Anschließen von Reimann, von dem das Leder ins Tor springt, den entscheidenden dritten Treffer anzubringen.

Bei den Deutschen gefiel das gesamte Schlusdreieck gut, Kizinger und Kohde entsprachen allen Erwartungen, im Sturm waren Lehner, Fiederer und Artt die besten.

Die Slowaken waren ein tapferer Gegner, der großen Widerstand leistete. Bertragend ihr Torwart Reimann, der eine jere Niederlage verhinderte. Auch sie hatten ihre Stärke in der Hintermannschaft.

Um die Ostfriesische Meisterschaft

Auf den ostfriesischen Fußballplätzen herrschte am Sonntag nur ein sehr geringer Sportbetrieb, da sämtliche Spiele der A-Klasse um die Ostfriesische Kriegsmeisterschaft ausfielen.

Spiele der Südstaffel

Während in der ersten Spielklasse um die Ostfriesische Kriegsmeisterschaft alle angelegten Spiele wieder vom Spielplan gestrichen wurden, kamen in der zweiten Spielklasse alle Punktspiele planmäßig zum Austrag. In Westhauderfehn konnte die dortige Sportvereinigung gegen Brinnum einen hohen 9:1-Sieg (2:1) erringen. Durch diesen großen Erfolg hat Westhauderfehn die Meisterschaft der ersten Serie sichergestellt. In Fliedersmeer konnte Viktoria mit 5:4 (3:1) über Collinghorst die Oberhand behalten. Weener hatte einen großen Tag und schlug die zweite Mannschaft von Germania Leer 7:0 (2:0).

Graphologin Buchner Aurich (Ostf.)
Lüchtenburgerweg Nr. 5
Fernruf 663.

Charakter-, Eignungs-, Zuverlässigkeitsprüfung nach der Handschrift. - Wichtig bei Personaleinstellung, Berufs- und Eheberatung. - Gewissenhafte Arbeit, l. Referenzen. - Unterlagen: Mindestens 20 Zeilen Tintenschrift und Geburtsdatum täglich 10-3 und 6-8 Uhr. Mündl. 3 R., schriftl. 5 u. 10 R.

Stellen-Angebote
Gesucht auf sofort eine im Kochen erfahrene

Hausgehilfin
Rudolf Wünniger, „Alter Frik“, Wilhelmshaven, am Bismarckplatz.

Wir suchen sofort für unser Magazin einen

kaufm. Angestellten
(möglichst aus der Eisenwarenbranche).

Schulte & Bruns, Emden
Schiffswerft.

Gesucht auf sofort eine tücht.

Hausgehilfin
in frauenlos. Haush. Ang. an
Christoph Valentin,
Nordseebad Nordenern,
Winterstraße 16.

Auf sofort oder später ein
ordentliches

Mädchen
gesucht. Keine Feldarbeit.
Mutter vorhanden.
Mehrprohl, Haltern,
Post Behn, Kreis Osnabrück.

Sunger

Zeichner
für Kanalbau-Abrechnung
sofort gesucht.
Baugesellschaft C. Kallenbach,
Mehendorf (Ems).

Sch suche f. meinen modernen
größeren Betrieb (Gasofen)
einen tüchtigen

Bäckeraffellen
Dirk Eben, Feder,
Bäckeri, Konditorei, Café.

Wild aller Art

kaufe zu den geschätzten Höchstpreisen. Das Wild ist ausschließlich für die Versorgung der Großstädte bestimmt. Lieferung kann ohne vorherige Anfrage als Eilgut nach Station Bad Zwischenahn, w. n. Osterschepers erfolgen. Abrechnung sofort nach Empfang.

Georg Ulmer, Wildgroßhandlung, Osterthep's,
Ruf Edewecht 16.

Kaufe gegen Kasse neuwertige

Opel-Olympia-Limousine

Schriftliche Angebote unter C 2610 an die DZ., Emden.

Altes Silbergeld kauft Hermann
Huppen, Aurich, Markt 7. Ankaufs-
Genehmigungsbekleid C 25 719.

Ein gebrauchter, einbruch-
sicherer

Geldschrank
(Bankqualität) sofort abzu-
geben.
Carl Bollington, Hamburg 1,
Bugenhagenstraße 5.

Kleinanzeigen nehmen in die DZ.

Leichenauto für Uebertührungen
empfiehlt

Autodienst Müller, Leer
am Bahnübergang Rut 2472.

Am 1. Dezember 1939 entschlief unerwartet, jedoch nach längerem Kranksein und an den Folgen eines im Oktober 1937 erlittenen Unfalles unser liebes Gefolgschaftsmitglied, der frühere Sägeweiser und jetzige

Vorarbeiter

Jan Huismann

In jahrelanger, treuer, fleißiger Mitarbeit hat er sich ein ehrendes Andenken gesichert.

Wir stehen tieferschüttert an der Bahre dieses stets arbeitsfreudigen, vorbildlichen Mannes.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma**
Harbertus Brunken, Oldersum

Die Geburt eines gesunden Jungen erfreute

Weye de Beer und Frau
geb. Deimert

Bagband, den 30. November 1939
zur Zeit Kreis-Krankenhaus in Leer.

Meine Verlobung mit Fräulein

Talea Onrust
aus Folmhusen gebe ich hiermit bekannt

Anton Hahsler
Uttum über Emden, im November 1939

Emden, den 2. Dezember 1939.

heute nachmittag wurde unser lieber Bruder und guter Onkel, der

Küchenchef

Karl Koch

im 56. Lebensjahre durch einen Schlaganfall plötzlich aus unserer Mitte gerissen.

Ueber 40 Jahre galt sein Schaffen und Sorgen in vorbildlicher Treue der Entwicklung des Central-hotels. Sein plötzliches Scheiden hat eine unerfüllliche Lücke hinterlassen.

Im Namen aller Angehörigen

Heinrich Koch
Wilhelm Koch und Familie
Luise Meyer Wwe., geb. Koch
Paul Schoy und Familie
Henriette Hesse, geb. Schoy

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 7. Dezember, um 15 Uhr vom Central-hotel aus statt,
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Geiern und heute

Was schenken wir zu Weihnachten? Die Frage scheint in diesem Jahre nicht so leicht beantwortet werden zu können.

Das Problem ist also tatsächlich schwieriger geworden! Aber unlösbar ist es nicht, ist es genau so wenig, wie es das in den Vorjahren war.

Wehr als sonst ergibt sich also die Forderung: schenkt etwas Persönliches, laßt nicht irgendwas, versuch die Wünsche deiner Freunde und Bekannten zu erkennen und gib dir Mühe, das Richtige zu finden.

Ausbildung von Melkern

Vom 2. Oktober dieses Jahres an finden auf der staatlich anerkannten Viehpfleger- und Melkerschule in Rotershausen über Bramsche, Bezirk Osnabrück, laufend vierzehntägige Lehrgänge zur Ausbildung von Melkerhilfskräften statt.

Reisen sparen durch Pflöge

Rechtzeitig mit neuer Lauffläche versehen

In unseren Kraftfahrzeugreifen stecken riesige Mengen wichtiger Rohstoffe, nämlich Gummi, Textilgewebe und Stahl.

Anschließend an diese Erfahrung wurde vor mehreren Jahren daran gegangen, die abgefahrenen Reifen mit einer neuen Lauffläche zu versehen, denn auf diese Weise kann man rund die Hälfte der Bereifungskosten sparen.

Zum Aufbringen einer neuen Lauffläche eignen sich alle Reifen, soweit sie sachgemäß behandelt wurden.

Seit mehreren Jahren mangelt es an weiblichen Arbeitskräften in der Haus- und Landwirtschaft, so daß hier eine Entlastung der Landfrau wie auch der kinderreichen Mutter im häuslichen Haushalt dringend notwendig ist.

Unsere Mädel sollen wissen, daß dieser Dienst kein lästiges „Pflicht“-Jahr ist, sondern ein Ehrendienst an der Nation, wie auch der Jungs diesen Dienst in der Zeit des Arbeitsdienstes und Wehrdienstes an der Volksgemeinschaft tut.

Von Seiten des BDM, Obergau Nordsee, werden unsere Mädel zu dieser inneren Bereitschaft des notwendigen Einsatzes und der notwendigen hauswirtschaftlichen Ertüchtigung erzo-gen.

Beachtet werden muß allerdings, daß der Mangel an Hausgehilfinnen vielfach auch darauf zurückzuführen ist, daß eine gefeierte Nachfrage vorherrschte, die nicht in allen Fällen wünschenswert ist.

Eine Ueberlastung und Ueberbeanspruchung unserer Mädel auch in der Haus- und Landwirtschaft muß auf alle Fälle vermieden und die nötige Freiheit den Mädeln gewährt werden.

Weiterhin muß dafür gesorgt werden, daß auch die letzte Hausfrau weiß, warum ihr Mädel Anspruch hat auf einen freien Tag oder einen freien Sonntag und warum die Urlaubs- und Lohnfrage von großer Bedeutung ist.

Kein Beruf ohne Pflichtjahr

Erst dann Anrecht auf eine Lehrstelle

arbeitsrechtliche Grundlage gibt. Wenn neben einer geordneten Berufsausbildung unserer Mädel in der Haus- und Landwirtschaft eine klare arbeitsrechtliche und sozialpolitische Neuordnung steht, dann wird es vorbei sein mit der Unterbewertung der Arbeit unserer Mädel in der Haus- und Landwirtschaft.

Die Form, in der das Pflichtjahr abgeleistet werden kann, ist häufig nicht bekannt. Es gibt vierfache Möglichkeiten:

- 1. im freien Arbeitsverhältnis, in der Landwirtschaft wie in der Hauswirtschaft;
2. in der ländlichen Hausarbeits- und ländlichen Wirtschaftslehre;
3. im Landdienst der NS.;
4. im hauswirtschaftlichen Jahr.

Während Arbeitsdienst, Landjahr und staatlich anerkannte Haushaltungsschulen in Anrechnung gebracht werden, und zwar so, daß beispielsweise ein halbes Jahr im freien Arbeitsverhältnis und ein weiteres halbes Jahr im Arbeitsdienst zur Ableistung des Pflichtjahres verbracht werden können.

Das Pflichtjahr soll vordringlich eine Entlastung in der Haus- und Landwirtschaft bewirken, es soll aber auch gleichzeitig die hauswirtschaftliche Ertüchtigung unserer Mädel sichern.

Neue Fernsprechordnung vom 1. Januar 1940

Wichtige Änderungen, Verbesserungen und Vereinfachungen

Der Reichspostminister hat unter dem 24. November 1939 eine neue Fernsprechordnung erlassen, durch die ein einheitliches Fernsprechnutzungsrecht für das ganze Großdeutsche Reich geschaffen wird.

Die Gebühr von 0,20 RM. für ein Ferngespräch von drei Minuten Dauer auf Entfernungen bis fünf Kilometer wird künftig auch für Gespräche auf Entfernungen bis zehn Kilometer erhoben, für die jetzt bei drei Minuten Gesprächsdauer 0,30 RM. berechnet werden.

Die nach den gegenwärtigen Bestimmungen zu zahlenden beträchtlichen Baukosten zuzuschüsse werden vom 1. Januar 1940 an nicht mehr erhoben.

Zackig und stramm

Seit Wochen lagen sie draußen im Dunkeln, standen auf einsamer Wache im Regen und achteten nicht des kalten Herbstwindes. Sie hatten nur Augen für die „andere Seite“.

Der Krieg und das in Polen gemeinsam Erlebte hat die Kameradschaft zwischen Offizieren und Mannschaften noch fester als vorher geschmiedet. Da ist manchmal das Du die Rede untereinander gewesen.

Disziplin, das ist es, was unsere deutschen Soldaten vor allen anderen auszeichnet. Sie kennen keine Lockerung, keine Disziplinlosigkeit. Sie bleiben immer Vertreter ihrer stolzen Truppe und wissen, daß man in ihnen den tapferen Soldaten erblickt, der Großes leisten kann, weil er den Gehorham auf seine Fahne geschrieben hat.

Der Volksgenosse, der in der Heimatfront seine Pflicht erfüllt, erfährt mit diesem Gruß die straffe Haltung des Soldaten und fühlt sich gestärkt, denn damit werden Kriege gewonnen. Das weiß jeder Soldat, der in die Heimat auf Urlaub kommt, und achtet die soldatlichen Gebräuche.

Kampf der Winternot im Osten

Der Reichsbeauftragte für das Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes 1939/40, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, hatte sich in einem dringenden Appell an die deutsche Volksgemeinschaft — zu der wir ja alle gehören — gewandt und zur sofortigen Spende warmer Bekleidungsstücke für Männer, Mütter und Kinder, sowie Wäsche, Wollzeug, Strümpfe, Kopfbekleidungen, Kleider, Anzüge, Mäntel und Schuhzeug aufgerufen.

Es ist schon gut und gerne gestiftet worden; jedoch reichen die Kleiderbestände angesichts der unvorstellbaren Ausplünderung von Hunderttausenden durch polnische Invasoren bei weitem nicht aus. Warme Kleidung ist dringend erforderlich. Niemand hat Ueberfluß, aber jeder opfert. Beweist Verständnis für die Lage derer, die im Vertrauen auf das nationalsozialistische Deutschland tapfere Pionierarbeit im Osten leisteten.

Der Winter steht vor der Tür — spendet daher sofort warmes Zeug für unsere Männer, Mütter und Kinder im Osten!

Bedenkt, daß sich innerhalb unserer Reichsgrenzen kein feindlicher Soldat befindet. Unsere Volksdeutschen in Polen waren seit zwanzig Jahren mitten in Feindesland. Die Ueberlebenden eines grauenvollen Ausrottungskampfes sind heute von unserer Hilfe abhängig. Sie vertrauen auf uns und haben ein Anrecht darauf.

Politische Leiter, Blutwarter und ehrenamtliche Helfer des Kriegswinterhilfswerkes, ferner die NS-Frauensschaft werden bis zum 9. Dezember zu Euch kommen und alle Spenden in Empfang nehmen.

Heil Hitler!
Dener,
Gaubeauftragter für das Kriegswinterhilfswerk.

Die nach den gegenwärtigen Bestimmungen zu zahlenden beträchtlichen Baukosten zuzuschüsse werden vom 1. Januar 1940 an nicht mehr erhoben.

Für den Gesamtbereich der Nebenstellenanlagen gelten vom 1. Januar 1940 an einheitliche Gebühren und Ueberlassungsbedingungen, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um post-eigene, teilnehmereigene oder um private Nebenstellenanlagen handelt.

Handwerk des Soldaten, das Gewehr sein Werkzeug, der Gruß aber sein Gesicht. Er trägt es stolz an der Front und in der Heimat.

Der Jugend ein Beispiel, sich selbst ein Befehl!

Billige Weihnachts-Sonderzüge

Die Reichsbahn legt zu Weihnachten für solche Reisende, die nicht an eine Reise in der Späherverkehrszeit gebunden sind, am 16., 17. und 21. Dezember in einzelnen Fernverbindungen Sonderzüge 3. Klasse mit 50 v. H. Fahrpreisermäßigung ein, die nur mit Sonderausfahrtskarten benutzt werden dürfen und in denen jedem Reisenden ein Sitzplatz gewährleistet ist.

Keine Lust zu „Himmelfahrten“!

Eine griechische Schiffsbesatzung in Stärke von etwa fünfzig Mann passierte dieser Tage, von Holland kommend, den Bahnhof Wener. Die griechischen Seeleute, die in Rotterdam abgemustert waren, hatten bisher auf einem Handelsdampfer in Englands Diensten gestanden. Wie einzelne Befehlsmittelglieder mitteilten, hatten sie sich angewöhnt, noch länger für John Bull ihre Haut zu Markte zu tragen. Sie lehnen jetzt über Bremen in ihre Heimat zurück.

Mutters guter Pelzmantel / Von Walter Michel

In dieser, der Kuppe des Hartmannsweilerkopfes am weitesten vorgeschobenen Kiegestellung lag die Kompanie noch nicht lange. Und es hatte den Gefreiten Matthias Neubauer, der vor einigen Wochen mit einer leichten Verwundung in ein Heimatlazarett gekommen war, große Mühe gelöst, sich zurückzuziehen. Nun war er da. Seine Gruppe, die Gruppe Hufschinski, lag in einem engen Unterstand ganz am rechten Flügel.

Matthias Neubauer schüttelte derbe Kamezadenfäuste, beantwortete eine Menge Fragen, schnalzte langsam und beständig den Tornister vom Rücken, verteilte mitgebrachte Zigaretten, und sagte: „Ein Druckposten ist das hier gerade nicht, Jungens. Wie weit ist's noch bis zum Franzmann?“

„So an die sechzig Meter“, gab ihm Unteroffizier Hufschinski, den sie kurz Hufsch nannten, Bescheid. „Er hängt auf der rechten Seite der Kuppe.“

„Und Schnee und Kälte habt Ihr hier oben auch schon.“

Die Kameraden lachten. „Jede Nacht ist hier großes Feuerwerk, bengalische Beleuchtung. Ueber Langeweile können wir uns nicht beklagen, wir...“ Ein schwerer Einschlag ließ den Unterstand erzittern.

Matthias Neubauer schloß bei eingezogenem Genick die Augen. Er mußte sich an diese Dinge erst wieder gewöhnen. „Wo ist denn der Frisch Kaminist?“ fragte er nach einer Weile, „und der kleine Langenried?“

„Der Langenried steht quatschvergnügt in der Sappe auf Horchposten. Und der Kaminist...“ Hufschs Stimme wurde unsicher, „den hat's vor einigen Tagen erwischt. Nein, ein Druckposten ist das hier nicht, Matthias, da hast du recht.“

Es war still geworden im Unterstand. Der Wind riß einen Fispel der Feltbahn hoch, die vor dem Eingang hing, und man konnte ein Stück des trübten Novemberhimmels sehen.

„Dann hab ich mich also umsonst mit diesem Ding herumgeschleppt“, sagte Matthias Neubauer in die Stille hinein, und deutete auf ein Paket, das neben ihm lag.

Sechs schneeweiße Streifen das festverschmürte Bündel.

„Fiel er in der Sappe, der Frisch? wollte Matthias Neubauer fragen. Aber er fragte nicht. Er sah nur immer eine stille, etwas nach vorn übergeneigte Mutter vor sich, zersorgte Hände, die ein Paket verschmürten, und ein Paar ruhige grauen Augen. Dies verschlug ihm die Frage. Wie aus weiter Ferne hörte er Hufsch sagen: „Böhm, du gehst den Langenried jetzt ablösen. Dann kommt Kufschreiter, dann ich, dann der Lengler. Und hernach werden wir ja sehen.“

Langenried kam. Sein gutmütiges, von Lehm und Ruß verschmücktes Jungengesicht machte einen verstörten Eindruck. Ein Stein splitter hatte sein Kinn blutig gerissen. Abgehakt ließ er sich neben Neubauer nieder und sagte: „Ein Kuddelmuddel ist da oben... na...“ er schloß die Augen, „hättest noch daheim bleiben sollen, Matthias. Der Kaminist... haben sie dir schon erzählt?“

Matthias Neubauer nickte. Oben jaulte, wimmelte es in einem fort.

„Was hast du denn dort im Paket drin?“ fragte der kleine Langenried.

„Einen Pelzmantel...“ Kaminists Mutter... ich sollte dem Frisch...“ Neubauer löste die hanfenen Schnüre vom Paket, und im Schein der flackernden Kerze ging der Pelzmantel von Hand zu Hand.

Langenrieds blauefrorene Finger fuhrn zärtlich über das mollige Fell. „Den könnte man gut brauchen, da oben in dem kalten Loch“,

sagte er, wie ein Kind, das vor einem Spielwarenfenster steht. — „Und schön lang ist er auch“, meinte Kufschreiter. „Stellt euch vor, ich liege da so vorn in der Sappe und habe diesen Pelz an.“ Er wühlte den Kopf mit dem verzauberten Haar in das warme Fell. „Dadrin friert man nicht.“

„Paßt ihn man wieder ein“, mahnte Hufsch, und zog veronnen an seiner Weife.

Danach wurde es wieder still zwischen ihnen. Und es blieb auch still, als Kufschreiter nach einiger Zeit in die vorgetriebene Sappe huschte... mit dem Pelzmantel überm Arm. Er brachte ihn erst gar nicht wieder. Er ließ ihn gleich bei Lengler, der ihn ablöste.

Die Gruppe Hufschinski verschob die Rücksendung des Mantels von Tag zu Tag. Als sie ihn endlich zurücksenden wollte, wagte sie es nicht mehr zu tun, da das gute Stück kaum noch wiederzuerkennen war. Der schwarze Kammgarnüberzug starrte voller Lehm. Und Risse und Winkelhaken waren auch schon eine Menge drin.

Aber es nahte eine Nacht, da die kleine Last, die das schlechte Gewissen der Sieben von der Gruppe Hufschinski quälte, riesengroß wurde. Und das kam so: Matthias Neubauer lag eingekuschelt in Mutters Pelz auf Horchposten, sah die Kuppe des Berges im niedergehenden Granatfeuer tanzen, und nahm plötzlich ein eigenartiges Knistern im Mantel wahr. Eine Tasche? ... Davon hatte er noch nichts gewußt. Danach hielt er einen zerknitterten Brief in der Hand, und versuchte ihn im Schein der schwebenden Leuchtkegel zu entziffern.

Lieber Sohn, las er, ich schide Dir meinen guten Pelz. Ich wollte ihn erst zu Weihnachten schicken, aber... nun, es ist wenig genug, was ich für Dich tun kann, obgleich ich es immer geschont habe, das gute Stück. Es ist noch kein Staubchen dran. Nein, ich friere nicht ein bisshen. Mache Dir darum keine Sorgen. Mein lieber Sohn, knüpfe ihn bis oben zum Hals zu, wie ich das auch immer tat, dann wird Dir warm sein wie im Himmel. Vater meinte, ich hätte immer so stolz darin ausgehoben. Nun Gott mit Dir! Deine Mutter.

Matthias Neubauer drehte den Brief noch einige Male um und um, ehe er ihn wieder in die Manteltasche steckte. Aber in der nächsten halben Stunde, die er in der Sappe noch zu verbleiben hatte, pustete er mit spihem Mund am Mantel herum, zog die Fausthandschuhe aus und rieb den grauen Lehm vom breiten Kragen.

Daß alle sieben den Brief gelesen hatten, stand außer Zweifel. Aber aus Scheu redeten sie nicht davon. War Hufsch allein, versuchte er den Wert des Mantels abzuschätzen. Wenn wir alle zusammenlegen“, dachte er, „zwei, drei Löshungen... vielleicht könnte man ihn ersetzen.“

Aber diesen Gedanken gab er gleich wieder auf. Soviel Geld würden sie nie zusammenbekommen. — „Hufsch soll zu Weihnachten in Urlaub fahren“, überlegte Kufschreiter, er wohnt nicht weit vom Kaminist entfernt. Hufsch wird die Angelegenheit ins reine bringen.“ — „Ich werde mich hinsehen und an Frischs Mutter einen Brief schreiben“, verlorste der kleine Langenried sich zu beruhigen. „Darin werde ich ihr erzählen, wie warm wir es alle in ihrem schönen Pelzmantel hatten.“

Diesem Hin und Her von inneren Selbstwürfen bereitete Hufsch fünf Tage vor Weihnachten ein Ende. „Nicht den Mantel her, so gut ihr es verzieht, und paßt ihn wieder ein“, sagte er, „ich nehme ihn mit.“

Zwei Tage später sah Hufsch im Zug, und fuhr. Weihnachtsstimmung im Herzen, durch das verschneite Winterland. Ganz hell und licht war es in seiner Brust. Nur wenn er

an das Paket dachte, das über ihm im Gepäck lag, wurde ihm bekommen zumute. Angerufen schwebte das Bild der fremden Mutter auf ihn zu, die sich gewiß nur schweren Herzens und aus übergroßer Liebe zu ihrem Jungen von diesem Mantel getrennt haben mochte. Erst am nächsten Abend, als sich der Zug mit freischwebenden Bremsen dem stillen Heimatdorf näherte, zwischen fahlen Baumgruppen die Kirchturmpfeile auftauchte, ein paar Menschen gegen ein verschneites Holzgitter gelehnt ihm freudig zuwinkten, fiel die Last von ihm ab.

Es war am Heiligen Abend, als Hufsch zum Nachbardorf hinauswanderte. Unterm Arm trug er das Paket. Das flache Land lag weit und still. Neuschnee war gefallen. Weit vorn säumten dunkle Tannenwälder den schneeüberhangenen Winterhimmel. Anfangs ging Hufsch mit weitausholenden Schritten. Aber je mehr er sich dem fraglichen Hause näherte, um so verhaltener wurde er im Gehen. Zuletzt kam er kaum von der Stelle.

Im Hauseingang trat ihm eine Frau entgegen. Kaminists Mutter. Die Behnlichkeit war unverkennbar. Sie stützte einen Augenblick, schien nachzudenken, dann sagte sie seine Hand, führte ihn in ein Zimmer, drückte ihn in einen Stuhl und setzte sich ihm gegenüber.

Eine Weile blieb es still zwischen ihnen. Dann raffte sich Hufsch auf und sagte: „Ich bringe Ihnen den Pelzmantel zurück, Mutter.“ Danach verfiel er wieder in Schweigen. Wie kann ich mich unterfangen, sie Mutter zu nennen, fuhr es ihm durch den Kopf.

„Hat er mal von mir gesprochen?“ Das Gesicht der Mutter veränderte sich, zuckte, die grauen Augen weiteten sich, immer rascher, für-

zer und lauter wurde ihr Atem. Sie wiederholte: „Hat er mal von mir gesprochen?“ „Sehr oft. Und er war einer der Tapfersten, der Frisch...“ und der Pelzmantel hier...“ Hufsch verkrampfte die Finger in die feldgraue Mütze, „nein, er ist nicht mehr wie er sein sollte. Kleide hat er, Kisse und Winkelhaken. Und Brandlöcher vom heißen Zündern, die ihn trafen. Nein, ich will es nicht beschönigen, Mutter, wir alle trugen ihn da oben, in den Erblöchern vorm Feind. Die ganze Gruppe. Sieben Mann. Und ich soll Ihnen danken, auch in ihrem Namen.“

„Und Ihr habt euch alle darin gewärmt?“

„... lam es langsam von drüben.“

Hufsch nickte bejahend... „und lassen im Schein der aufsteigenden Leuchtkegel euren Brief an den Frisch...“ und nannten alle euch Mutter...“

Die alte Wanduhr takte. Von draußen klang verschommenes Kinderlachen herein. Schneeflocken rieselten lautlos am Fenster vorbei.

„So nimm ihn nur wieder mit, den Pelz“, lam es ganz langsam zum zweitenmal von drüben... weil ihr mich Mutter nanntet, das macht mich stolz. Und weil ihr da oben auf dem Hartmannsweilerkopf die Zungen aller deutschen Mütter seid. Ja, nimm ihn nur wieder mit.“

Eine kleine Hand streichelte leicht Hufschs Rockärmel und auf die Lippen der Mutter stahl sich ein Lächeln, in das sich Behmut und Güte wundersam permischten...“

Heimzu ging Hufsch quer über die verschneiten Weiden. Aus den Dörfern ringsum klang verwehendes Geläute. Ja, es war Heiliger Abend...“

Melodien, die Unheil bringen

Das verpönte Chopin-Präludium

Es gibt eine wunderhöne, stimmungsvolle sizilianische Volksmelodie, die heute auf der ganzen Welt nicht mehr zu hören ist. Sie wurde einst in einem Konzertsaal in Messina gespielt, als das grauenvolle Erdbeben einsetzte, Männer und Frauen verließen stuchartig den Konzertsaal und wurden zum großen Teil unter den Trümmern der zerstörten Stadt begraben. Dieser Tag brachte auch den Tod der hübschen Melodie. Die heutige Generation hat das schreckliche Ereignis längst vergessen und selbst in Messina spricht kaum jemand mehr von jener Naturkatastrophe. Trotzdem wagt es kein Kapellmeister, dieses Stück zum Vortrag zu bringen.

Chopins Präludium „Regentropfen“ haftet in Spanien der Glaube an den Tod an. Die Musiker erzählen dort, daß Chopin diese Komposition in einem alten Kloster in Valladolid auf Mallorca vollendete. Er soll zu dieser Zeit sehr unglücklich gewesen sein. Auch seine Gesundheit ließ zu wünschen übrig und als ein plötzlicher Wetterwechsel einsetzte, starb der Komponist, dessen unglückliches Lebensende den spanischen Musikern noch heute so vor Augen ist, daß sie es vermeiden, allzu viele seiner Werke und besonders nicht dieses Präludium zu spielen.

Man kennt jedoch noch eine Reihe anderer Fälle, bei denen nicht die Persönlichkeit des Komponisten oder sein Schicksal für die Nichtausführung der Musikstücke entscheidend sind. In England ist zum Beispiel das bekannte Volkslied „Home, sweet home“ aus dem Repertoire sämtlicher Kaffeehaus- und Theaterkapellen gestrichen. Nicht die Musiker sind diesmal die Veranlassung, sondern die Unternehmer, Theaterdirektoren und Kaffeehausbesitzer. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß es geschäfts-

schädigend sei, seinen Gästen ein Lied vorzuspielen, das sie auf die Borzüge und Gemütlichkeit des eigenen Heims aufmerksam machen würde. Die englischen Gastwirte vermeiden es daher, die Melodie dieses Volksliedes in ihren Räumen erklingen zu lassen.

Französisch meidet ein bekanntes französisches Marschlied, weil Truppen, die das Lied einst sangen, in eine furchtbare Kanonade gerieten und fast alle auf dem Schlachtfeld blieben. Und in Italien ist eine alte Volksweise ausgestorben, da ihre Aufführung stets vom Unglück verfolgt wurde. So weiß die Geschichte zu berichten, daß einst bei ihrem Erklingen ein bekannter Poltiker in einem Konzertsaal einen Herzschlag erlitt, ein anderes Mal eine riesige Feuersbrunst ausbrach, die ganze Dörfer vernichtete.

Fernando Caballero, ein erfolgreicher Stierkämpfer, wurde bei seinem 49. Stierkampf in Sevilla von einem wütenden Bullen schwer verletzt und konnte nie mehr eine Arena betreten. Seitdem haben die Stierkämpfer es abgesehen, unter den Klängen von Bizets Torero-Marsch in die Arena einzuziehen. Denn dieser Marsch, der im übrigen in Spanien gar nicht sonderlich beliebt ist, wurde kurz vor Caballeros Unfall gespielt. Vielleicht wird sich aber jetzt nach der Neuordnung des Landes durch den Caudillo auch dieses Vorurteil wandeln.

Das Infanteriepfers

Berühmt war der Ausspruch des sächsischen Generals Kirchner über das Pferd des Infanteriehauptmanns: „Früh reitet's der Herr Hauptmann zum Dienst, nachmittags fährt es die Gnädige im Doctort, und abends wird es für die Kinder gemolken.“

Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ich war wie zerrwühlt und verstört von bitteren Gedanken. O, ich verstand ja das Mißtrauen und Bestreben dieses großen, vornehmen Europäers! Was treibt sich denn in solchen Schenken herum: Abenteuerinnen, heruntergekommene Frauen.

Wahrscheinlich reichte er mich so ein...“

Ein wider Trost überkam mich. Und doch gleichzeitig auch der heiße Wunsch, endlich wieder einmal mit einem Europäer zu sprechen...“

Ich legte mich zu ihm und sah ihm ruhig ins Gesicht. „Komm, ehe er zu sprechen beabsichtigt“, sagte ich.

„Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen, Mutter.“

Er verbeugte sich ruhig: „Morahn...“

„Mister Morahn, ich sah in Ihrem Gesicht ganz deutlich, daß Sie dieses Lotal und seine Umgebung richtig einschätzen. Nur mich schätzen Sie falsch ein. Ich bin durch großes Unglück hier hineingeraten. Ich bin nicht zur Unterhaltung der Gäste, sondern für Küchenarbeit da. Ich wollte Ihnen nur das sagen, es scheint mir richtig so...“

Die ganze ungeheure Bitterkeit der letzten Monate hat wohl in meinen Worten mitgeschwungen, denn Mister Morahn sah mich ernst an.

„Sie müssen mein Bestreben begreifen!“ gab er kurz zurück. „Als ich Sie heute früh in der Pettah sah, nahm ich an, Sie seien eine Dame der Colombeer Gesellschaft, die sich einer Laune zuliebe in die Pettah begeben hätte. Ich bin Ihnen nachgegangen und muß sagen, ich war erschrocken, daß Sie hier leben!“

Ich zuckte die Achseln.

„Der letzte Weg vor dem Verhungern!“ sagte ich rupp. „Das können Sie sich doch denken. Sonst wäre ich niemals hierher gekommen —“

Sein Blick war tiefstern und teilnahmsvoll.

„Haben Sie denn niemanden hier?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Vielleicht, daß das Konsulat...?“

Ich nickte ruhig.

„Ja, das ist der letzte Schritt. Betteln. Ich habe ihn nie gehen wollen. Jetzt werde ich bald so weit sein.“

Er schwiegte eine Weile. Dann sagte er:

„Ich muß Ihnen noch erklären, weshalb ich kam. Um mich zu entschuldigen...“

Ich sah ihn verblüfft an.

„Ich habe Sie heute morgen in wirklich unheimlicher Weise angestarrt und belästigt — verzeihen Sie!“

Ich hob die Achseln, ich glaube, es war etwas wie Spott um meinen Mund. Diese förmliche Entschuldigung, wie sie vielleicht bei einer Dame der Gesellschaft angebracht ist, wirkte seltsam, ja, fast grotesk in dieser heruntergekommenen Umgebung...“

Und doch spürte ich aus seinen Worten die betonte Höflichkeit und Achtung vor der Europäerin, der weißen Frau... Nach all den höllischen Tagen bei Lu-Feng tat das wohl.

„Und Sie werden sich wundern, weshalb ich Ihnen nachging!“ sagte Morahn plötzlich sehr ernst. „Es war eine Behnlichkeit, eine täuschende Behnlichkeit, die mich verwirrte und erschreckte...“

Ich sah erschütterter in sein Gesicht, es war plötzlich schmerzgerissen und ungeheuer einjam.

„An meine Frau“, sagte er noch sehr leise. Und wie ein Hauch kamen drei weitere Worte: „Sie ist tot...“

Wir schwiegen beide. Lu-Fengs Jazzkapelle stieß ihr wimmerndes Saxophongeschrei in die qualmige Stube, die kleine Kreolin sang ihr freches Lied und wiegte aufreizend die Hüften... Ich schloß die Augen vor Efel.

Da fühlte ich seine feste Hand auf der meinen, ein warmes:

„Wie kann ich Ihnen helfen?“

Ich hob den Kopf und sah Morahn an.

„Durch Arbeit, Mister Morahn, vielleicht.“

„Sie müssen hier heraus!“ sagte er plötzlich erregt. „Sofort! Glauben Sie wirklich, daß dieser Gauner da drüben — er wies auf Lu-Feng, der hinter seinem Schenktisch stand und uns mit schmierigem Lächeln betrachtete — Sie in der Küche haben will? Das war doch nur ein Vorwand. Sie unter Ausnutzung Ihrer Notlage hier herüber zu locken. Natürlich will er eine so schöne Frau wie Sie nicht verborgen halten. Er will Sie für seine Gäste...“

„Ich weiß!“ gab ich zurück. „Ich soll bei ihm tanzen, — er hat es schon verschiedentlich verlangt. Bis jetzt konnte ich mich noch weigern, ich bin wohl immer noch nicht müde genug...“

„Kommen Sie morgen um elf zu mir ins Galle-Face-Hotel!“ sagte Morahn ruhig. „Mit Koffern und allem...“

Er legte seine breite beruhigende, kühle Hand auf meinen Arm und meinte noch tiefstern:

„Kommen Sie ohne Sorge!“ Dann lächelte er flüchtig. „Und sehen Sie auf meine weißen Haare. Ich könnte Ihr Vater sein!“

Ich verstand. Ich habe ohnedies Vertrauen. So fahre ich nun hier, in Lu-Fengs schmuhiger Küche, habe meine paar Sachen eingepackt und werden morgen aus dieser Hölle fliehen.

Lu-Feng ahnt nichts. Vielleicht glaubt er, daß es so kommen wird, wie er es sich wünscht: daß gut zahlende Europäer seinen Gastraum besuchen, um die Sensation zu sehen: eine weiße Frau mit roten Haaren, die so weit heruntergekommen ist, daß sie in Lu-Fengs Schenke tanzt...“

Es ist flug, ihn in diesem Glauben zu lassen. Ich berge dies Buch in meinem kleinen Handkoffer und will zu schlafen versuchen.

Was wird morgen?

Garya bei Colombo.

Wieder sind Tage und Wochen dahingeglitten, und erst heute komme ich dazu, in

mein Buch zu schreiben und den ganzen wunderbaren Umschwung zu schildern, der mit meinem Leben vorgegangen ist.

Wo soll ich beginnen?

Vielleicht mit jener Stunde, morgens gegen elf, als ich das elegante Galle-Face-Hotel betrat, um auf Mister Morahn zu warten.

Lu-Feng hatte ich einen Zettel hinterlassen, daß ich wegging. Das war rücksichtslos. Aber ich hatte sowieso meinen „Lohn“ für den letzten Monat noch nicht erhalten. Wenn ich ihn fahren ließ, war es leichter, ihm zu entkommen...“

Als ich in meinem einfachen weißen Kipskleid und weißem Hut in die große luftige Verandahalle des Galle-Face-Hotels trat, in das die hohen Palmen vor dem Haus schwache Schatten warfen, als ich höfliche Bedienung der eingeborenen Singhalesen spürte, die mir schweigend und dienstfertig einen eisgetränkten Whisky hinstellten, als endlich Morahns große helle Gestalt im Treppenhause aufleuchtete, als er langsam auf mich zukam, — da fühlte ich schon ganz deutlich:

Es ist eine Wendung eingetreten, es geht wieder aufwärts mit dir...“

Morahn setzte sich zu mir. In seiner knappen und doch gültigen Art fragte er. Nach allem: meinem Leben, meiner Arbeit, meiner Nationalität — allem...“

Ich verschwiege nichts. Ja, ich erzählte ihm sogar von Heinn, von meiner Tochter und von dem heißen Wunsch, endlich einmal, nach so viel harten Jahren, mit ihr zusammenzusein, für sie leben zu dürfen...“

Er hörte aufmerksam zu. Und sobald er mich ansah, trug sein Gesicht einen tief schmerzlichen und ergrißen Ausdruck, der ganz seltsam berührte.

Nachdem ich meinen Bericht beendet hatte, schwieg er eine Weile. Dann sagte er:

„Sie können mit mir kommen, Miss Lippeloh. Ich fahre in den nächsten Tagen nach Garya, hier nahe bei Colombo...“

„Mittommen?“ fragte ich. „Als — was?“

Er lächelte.

Denke daran - handle, danach. Chlorodont wirkt abends am besten

Die Polizei greift scharf durch

Die Polizei sieht sich leider gezwungen, jetzt scharfer gegen die Verbunkelungs- und Verwahrlosungserscheinungen vorzugehen. Bisher hat sie es vielfach bei freundlichen Ermahnungen bewenden lassen. Da dadurch aber nicht der gewünschte Erfolg erzielt worden ist, hat sie jetzt gegen mehrere Personen Anzeige erstattet und empfindliche Geldstrafen verhängt.

Fahrräder an den Hauswänden. Die Klagen, daß in der Dunkelheit an Hauswänden abgestellte Räder den Verkehr auf den Gehsteigen gefährden, häufen sich wieder überall in der Stadt. Wo selbst in der Dunkelheit ohne Gefährdung anderer Volksgenossen das Rad abgestellt werden kann. Es ist doch sicher ein angenehmeres Gefühl, einige Meter weit gehen zu müssen, um kein Stahlrohr wieder festlegen zu können, als ein Gefährder des Straßenverkehrs zu sein.

Die Tageslänge im Monat Dezember. Im Monat Dezember beträgt die Tageslänge am Monatsanfang 7 Stunden und 54 Minuten und am Monatsende noch 7 Stunden und 33 Minuten. Dabei verschiebt sich die Zeit des Sonnenaufgangs von 8.19 auf 8.43 Uhr, die des Sonnenuntergangs aber von 16.18 Uhr bis zum kürzesten Tage auf 16.08 Uhr.

Lebensversicherungen müssen in diesem Monat erneut eingereicht werden. Rentempfänger, Pensionäre, Empfänger von Hinterbliebenenrenten haben in diesem Monat, wie stets im Monat Dezember, eine von der Polizei beglaubigte Lebensversicherung an die zuständige Behörde der in Frage stehenden Bezüge einzureichen.

Beizählung am 4. Dezember besonders wichtig. Gegenüber Bedenken zur nächsten allgemeinen Beizählung am 4. Dezember, daß eine solche Beizählung gerade jetzt eine unnötige Belastung darstelle, muß betont werden, daß eine solche statistische Beizählung niemals wichtiger sein kann, als gerade in Kriegsjahren. So ist z. B. die Katastrophe der deutschen Ernährungswirtschaft im Weltkrieg zu einem wesentlichen Teil durch das Fehlen genügender statistischer Unterlagen verursacht worden. Es muß von den Beizählern und den ehrenamtlichen Zählern erwartet werden, daß sie dieser neuen Beizählung vom 4. Dezember auch unter erschwerten Umständen das nötige Verständnis entgegenbringen.

Appell der Ortshandwerksmeister

Aufgaben der D.M.Z. im Kriege noch gewachsen

Die öffentlichen Versammlungen haben wir in der letzten Zeit fast nicht abgehalten. Die Arbeit der Partei vollzieht sich heute mehr in kleineren Arbeitsgemeinschaften, um die einzelnen Berufsklassen und Kreise schneller und eindringlicher auf die ihnen im Kriege erwachsenen Aufgaben umzustellen und ihre Arbeit sofort für die neuen Umstände wirksam zu machen. So wurde gestern ein Appell aller Ortshandwerksmeister der Kreise Leer und Emden in der deutschen Arbeitsfront abgehalten.

Als erster Redner sprach Groth-Oldenburger. Er wies darauf hin, daß die Leistung des deutschen Handwerks nach staatlichen Gesichtspunkten heute erst recht nicht mehr genügt. Während die staatlichen Einrichtungen die wirtschaftliche Betreuung weiter versehen, hat die Partei das Handwerk als Hüterin und Erzieherin nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten zu betreiben. Nur in der Zusammenwirkung dieser beiden Faktoren sind die Aufgaben zu lösen, die dem Handwerk erwachsen sind. Nur so kann ihm das Mittelzeug gegeben werden, seine politischen Verpflichtungen einzulösen. Die Arbeit der D.M.Z. ist im Kriege noch erheblich gewachsen. Der Ortshandwerksmeister als Leiter der Ortsdienststelle hat heute weit größere Aufgaben zu erfüllen als in der Zeit vorher. In engerster Zusammenarbeit mit dem Ortsgruppenleiter hat er die Betriebe in allen sozialen Fragen zu beraten. Regelmäßig hat er der Partei über die örtliche Lage und die örtlichen Angelegenheiten des Handwerks zu unterrichten. Eine sehr dankbare Aufgabe ist die Einrichtung eines Hilfsdienstes. Vielfach liegt heute die Verantwortung für den Betrieb, dessen Inhaber zum Wehrdienst eingezogen worden ist, auf den Schultern einer Frau. Aus dem Empfinden der großen Schicksalsgemeinschaft heraus muß hier der Hilfsdienst einprägen, damit der Mann, wenn er aus dem Kriege zurückkommt, einen intakten Betrieb vorfindet und dort weiter arbeiten kann, wo er aufgehört hat. Ein Gemeinschaftsdienst ist einzurichten. In erster Linie ist eine Transportgemeinschaft vorzusehen. Wo es anging ist, sind gemeinshaftlich Maschinen anzuschaffen. Ein Austausch von Arbeitskräften ist zu überlegen. Größte

Großer Erfolg des bunten Abends der Marine

Hunderte fanden keinen Platz mehr

Wenn der gute Besuch des bunten Abends der 8. Schiffsstammabteilung als Ausdruck der engen Verbundenheit zwischen unserer Marine und der Bevölkerung der Stadt Leer und der näheren Umgebung gewertet werden soll, dann muß festgestellt werden, daß ein innigeres Verhältnis kaum denkbar ist. Schon eine Viertelstunde vor Beginn war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Auch der Raum auf und unter der Empore war voll von erwartungsfreudigen Besuchern. Wie groß die Besucherzahl war, erhellt am besten die Tatsache, daß die Garderobe zum Schluß nichts mehr annehmen konnte, da auch hier kein Platz mehr war. Hunderte, die noch an der Kasse eine Eintrittskarte haben wollten, mußten wieder nach Hause

Das „Lustgeschäfte Haus“ — die erste Etappe zur Luftschutzbereitschaft des deutschen Volkes.

gehen. Die Besucherzahl setzte sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammen. Über neinhundert Personen waren der Schätzung nach im Saal.

Keinem der vielen Besucher wird es leid getan haben, sich die Zeit für diesen Abend genommen zu haben. Er wurde mit einem Marsch der Marinekapelle eröffnet, dem sich die Duettstube zu „Pique Dame“ anschloß. Es folgte ein humoristischer Vortrag der Gruppe Redturner, das der Sport bei der Marine eifrig gepflegt wird. Selten konnte man bisher so gute Darbietungen auf diesem Gebiete sehen. Der nächste Programmpunkt wurde etwas abgeändert. Es wurde nicht geungen „Auf der Heide blüht die letzte Rose“, sondern ein Doppelquartett der Marine hatte sich die Anregung zu den von ihm dargebotenen Liedern aus dem Wunschkonzert in Weener gegeben und sang verschiedene Lieder, unter anderem auch „Italienischer Salat“. Sehr nett war auch die Parodie auf „Hawaiiana“. So gar Schulpflichter waren in dem Programm vertreten. Ein Schnellmaler in

phantastischer Aufmachung überraschte durch seine Zeichenkunst. Zwei Akkordeonspieler erwiesen sich als Meister auf diesem Instrument. Der erste Teil des Programms schloß mit einem kleinen Lustspiel, das einen durchschlagenden Erfolg hatte. Den größten Vacherfolg konnte aber das Nummernspiel einheimen, wenn es vor dem Vorhang erschien und in zierlichen Schritten die Programmnummer über die Bühne trug.

Nach einer kurzen Pause erstreckte uns der Soldatenchor der 8. Schiffsstammabteilung mit alten und neuen Liedern. Wieder trat ein Akkordeon-Solist auf, dem wieder die Turner mit hervorragenden Leistungen folgten. Sie zeigten überaus schwere Übungen am Barren und nach einer kleinen Unterbrechung durch eine Mundharmonikagruppe, die auch verdienten Beifall fand, Parterre-Arrobatik. Die Turner sind prächtige Kerle voll Mut, Gewandtheit und Kraft. Ein Zauberklünstler zeigte große Fingerfertigkeit und überraschte durch seinen Trick. Nach langer Zeit sah man auf diesem Abend auch einmal wieder „Die Instruktion“, die sich nur mit der kaiserlichen Wertschätzung. Künstler des Steptanzes traten sogar auf und nötigten durch ihre Leistungen dem Publikum Beifall auf. Zum Schluß kam der Chor des genussreichen Abends. Die Kapelle und der große Soldatenchor der 8. Schiffsstammabteilung wirkten zusammen. Auf der Bühne sah man ein Lagerfeuer, rund herum belagert von unseren Marinern in Feldgrau. Wieder erklangen all die schönen Lieder, die uns die neue Zeit beschenkt hat. Als letztes sangen sie „Denn wir fahren gegen England“.

Als der letzte Ton verklang, erschien hinter der letzten Soldatenreihe ein Spruchband mit den Worten „Wir danken Euch!“ Aus dem begeisterten Beifall möge die Marine den Gegendank des Publikums herausgehört haben! Es war ein schöner Abend und für die Marine und das Kriegswinterhilfswerk ein voller Erfolg.

In der Pause wurde von den Marineangehörigen eine Büchsenammlung veranstaltet, die das Ergebnis des Abends für das Kriegswinterhilfswerk nicht unbedeutend gesteigert hat.

Kurz vor Redaktionsstichtag erfahren wir, daß dem Kriegswinterhilfswerk 1114,61 RM. als Reinertrag des Abends überreicht werden können.

Pünktliche Steuerzahlung notwendig

Die pünktliche Entrichtung der fälligen Steuer- und Kriegszuschlagbeiträge gehört zu den staatsbürgerlichen Pflichten eines jeden Volksgenossen. Sie liegt aber auch in seinem Interesse, da er sich im Falle rechtzeitiger Zahlung an den Fälligkeitstagen nicht unwesentliche Mehrkosten (Säumniszuschlag von 2 Prozent sowie Vertriebskosten) und gegebenenfalls eine Aufnahme in die Liste der säumigen Steuerzahler erspart.

Da erfahrungsgemäß an den Fälligkeitstagen der Andrang zu den Kassenshallen der Finanzkasse außerordentlich groß ist, wird den Pflichtigen in deren eigenem Interesse empfohlen, mit der Einzahlung nicht bis zu diesem Zeitpunkt zu warten. Auf die Zweckmäßigkeit der Steuerentrichtung durch Zahlkarte, Postcheck oder Banküberweisung wird erneut hingewiesen, wobei aber Steuernummer oder Sollbuchnummer und Steuerart anzugeben sind.

Letzte politische Meldungen

Täglich sechs Millionen Pfund Kriegskosten

Amsterdam, 4. Dezember. In einem Kommentar zur Kriegslage stellt die englische Zeitung „Sunday Victoria“ Berechnungen über die riesigen Kosten an, die der Krieg England verursacht. Obwohl der Krieg im Westen kaum begonnen habe, koste er England etwa 6 Millionen Pfund täglich, oder mehr als 4000 Pfund in der Minute.

Frankreich ruft weitere Jahrgänge ein

Amsterdam, 4. Dezember. Nach einer Meldung des englischen Rundfunks aus Paris wird die erste Reserve, die bisher noch nicht einberufen wurde, nunmehr einberufen und soll bereits nach dem 15. Dezember die Klasse 1919 und die älteren Klassen der Front ereygen.

Weihnachtssendungen bis 15. Dezember

Die Deutsche Reichspost fordert in diesem Jahr mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit die Bevölkerung auf, ihre Pakete und Päckchen, auch Feldpostpäckchen, die rechtzeitig zum Fest vorliegen sollen, spätestens bis zum 15. Dezember aufzuliefern. Nur dann kann erwartet werden, daß die Sendungen die Empfänger noch zum Fest erreichen. Alle, die mit Gaben eine Weihnachtsfreude bereiten wollen, mögen daran denken und ihre Sendungen möglichst bald der Post übergeben.

Lehrschweizerprüfung bestanden

Der Direktorstellvertreter Rod von den Berufs- und Fachschulen, Kursleiter der Autogen-Schweißerschule Leer, bestand an der Westdeutschen Lehr- und Versuchsanstalt für Schweißtechnik in Duisburg die Lehrschweizerprüfung, die sich auf die Stahl-, Aluminium-, Messing- und Kupferschweißung erstreckte. Rod dürfte damit der einzige Lehrschweizer Ostfrieslands sein.

Brötchendiebstahl

Nachdem sich die Klagen über Stahndiebstahl in letzter Zeit gemehrt haben, treiben nunmehr auch Brötchendiebe ihr Unwesen. So wurden zwei Anwohner der Kirchstraße ihre Brötchen, die wie üblich morgens auf die Türschwelle gelegt wurden, entwendet.

Kemel's Mütterberatung

Am 5. Dezember finden wieder kostenlose ärztliche Mütterberatungen statt, und zwar in Odenhausen von 13—13.30 Uhr, in Ostmannsfehn von 13.45—14.30 Uhr und in Kemel's von 15—16 Uhr.

Joel spricht in Weener

Morgen feiert die Ortsgruppe Weener den Tag, an dem sie vor zehn Jahren im schwerer Zeit gegründet worden ist und im Reichertlande den Kampf für ein neues Deutschland aufgenommen hat. Ministerpräsident Joel wird an diesem Abend in einer öffentlichen Kundgebung sprechen.

Vingum Mütterberatung

Am 6. Dezember finden wieder kostenlose ärztliche Mütterberatungen statt, und zwar in Vingum, Konfirmandenhause, um 12 Uhr, in Jemgum, Gemeinshaus, um 13 Uhr, in Dikum bei Bruns um 14 Uhr, in Dikumerverlaat, Schule, um 15 Uhr.

Papenburg Kundgebung der NSDAP

In einer gut besuchten Kundgebung sprach im Hotel Dillmann Reichsredner Frank über das Thema „Deutschland feiert“.

Aus der Frauenschaft

Im Zimmer der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks Papenburg-Untenende findet am 4. Dezember, abends 6 Uhr, eine Sitzung der Bloßfrauenchaftsleiterinnen und Amtswalterinnen statt. In diesem Tage findet dort auch das Nähen statt. — Verzehung. Lehrer Kammer, der seit 10 Jahren an der Schule Nibbenborferweg tätig ist, scheidet zum 1. Dezember aus dem hiesigen Schuldienst aus und folgt einer Berufung nach Barthaus, Gau Danzig.

Unter dem Hohenadler

NSDAP, Kameradschaft Neermoor

Zu der am Dienstag, dem 5. November, 20 Uhr, im van Leijenschen Saale stattfindenden öffentlichen Versammlung haben sämtliche Mitglieder zu erscheinen. Es spricht Gaubmann Kröger.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Harderupludung

Am Dienstag, dem 5. Dezember, 20.30 Uhr: Eingen mit der Jugendgruppe in der Mittertschule. NSDAP, Mädchengruppe 2/381, Schaft 1 (Irma Hill) Der Heimabend muß heute ausfallen.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung

Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2502.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Meiderland: Fritz Brockhoff, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Meiderland: Bruno Badage, beide in Leer. Für alle Ausgaben mit Anzeigen-Beistellung: Dr. 19. Redaktions: D. G. Borch & Sohn G. m. b. H. Leer.

Ämliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Stadtkasse Leer

Steuerfälligkeitstermine für den Monat Dezember 1939

Im Monat Dezember 1939 sind zu zahlen bis zum
 5. 12.: 1. Bürgersteuer für Arbeitnehmer für November 1939
 10. 12.: 2. Beiträge zur Industrie- und Handelskammer für 1939
 3. Schulgelder für November 1939
 a) Oberschule für Mädchen
 b) Handelsschule
 c) Haushaltungsschule
 15. 12.: 4. Hauszinssteuer für Dezember 1939
 Ueberweisungen können erfolgen auf unser Bankkonto bei der Kreis- und Stadtkasse Leer, oder auf unser Postcheckkonto Hannover 10 820.
 Leer, den 29. November 1939.
 Die Stadtkasse. I. V.: H. Os.

Steuerfällige. Öffentliche Erinnerung.

Im Monat Dezember 1939 sind fällig:
 Am 5. Dezember 1939: Steuerabzug vom Arbeitslohn einschl. Wehrsteuer, Kriegszuschlag und Abführung der Lohnneinparungen.
 „ 10. Dezember 1939: Umlagesteuer-Vorauszahlung, Einkommensteuer und Körperschaftsteuer (für Landwirte in Höhe von zwei Vierteln). Kriegszuschlag zur Einkommensteuer.
 „ 10. Dezember 1939: Beförderungsteuer für Personenerwerb.
 „ 15. Dezember 1939: Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen.
 „ 20. Dezember 1939: Steuerabzug vom Arbeitslohn einschl. Wehrsteuer (nur für Monatszahler, sofern die in der ersten Hälfte des Monats einbehaltenen Lohn- und Wehrsteuer 200.- RM. übersteigt). Kriegszuschlag zur Lohnsteuer und Abführung der Lohnneinparungen.
 „ 20. Dezember 1939: Beförderungsteuer für Güterverkehr.
 Die Fälligkeitstermine der im Monat Dezember 1939 zu entrichtenden Abschlagszahlungen an Einkommen-, Körperschafts- sowie der sonstigen durch Veranlagung ufw. festgestellten Steuern ergeben sich aus den zugestellten Steuerbecheiden.
 An die Zahlung wird hiermit öffentlich erinnert. Wird nicht innerhalb einer Woche, von heute ab bzw. nach Eintritt der Fälligkeit an die Finanzkasse gezahlt, wird ohne weitere Mahnung vollstreckt.
 Bei Zahlung nach den Fälligkeitstagen wird der Steuerpflichtige gefolgsgemäß ohne weiteres den Säumniszuschlag von 2 vom Hundert schuldig.
 Leer, den 2. Dezember 1939.
 Finanzamt Leer
 zugleich für das Finanzamt Weener.

Zu verkaufen

Selexunten (5 N.)
 zu verkaufen.
 Leer, Am Pulverturm 11.

Ein gebrauchter **Zwillingswagen** und ein **Kinderwagen** zu verkaufen.
 Gerhard Wolf, Remels (Ostf.).

Schöne Äpfel zu verkaufen.
 Loga, Friedhofstraße 6.

1 1/2-jährige Stute (volle Abstammung) hat zu verkaufen
 R. Feldmann, Holte.

Zu verkaufen **eine fahre Kuh** oder gegen zeitlichgebende zu vertauschen.
 H. Löning, Deenhufen.

Eine **schwere, flotte Kuh** zu verkaufen.
 Bauer Heinrich Sanders, Großwolde.

Zwei Schweine zum Weitermästen zu verkaufen
 Johannes Meyer, Alt-Schwogg

5 Stück pr. Läufer Schweine zu verkaufen.
 R. Meyer, Detern.

Ferkel-Verkauf

am Dienstag nachmittag 2 Uhr bei Gastwirt Busboom, Leer, Heisfelderstraße, gegen bar und auf Zahlungsfrist.
 R. Stieß, Leer.

In jedes Haus die DZ!

Zu kaufen gesucht

zu kaufen gesucht ein **gut erhaltenes Sofa**.
 Angebote unter £ 1025 an die OTZ, Leer.

Zu kaufen gesucht ein großer, **weiter Wackmantel**.
 Rückenbreite 54 cm (als Wagemantel). Angebote an R. Büsing, Oldenburg i. O., Lambertstraße 79.

Zu mieten gesucht

4-räum. Wohnung zum 1. Januar 1940 gesucht.
 Angebote unter £ 1025 an die OTZ, Leer.

Zu vermieten

2 möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit zu vermieten.
 Leer, Hoheeltern 34.

Stellen-Angebote

Einige Zimmerleute stellt ein **Jacobus Appel**, Holzbau, Loga-Leer, Adolf-Hitler-Straße 60.

Verloren

Geldbörsen m. Inhalt verloren (Groningerstr., nahe Woenerbrän).
 Gegen Belohnung abzugeben bei der OTZ, Leer.

Gauleiter der NSDAP und Deutsche Arbeitsfront
 NS-Gem. „Kraft durch Freude“
 Gau Weser-Ems

zeigt am Dienstag, d. 15. Dez., abends 8.30 Uhr, im „Zentrallicht“, Leer, den Kriminalfilm
Im Namen des Volkes
 Karten zu 40 Pfg. im Vorverkauf bei Spanjer und Schuster. Abendkasse 60 Pfg. Wehrmacht bis zum Obergesreiten 30 Pfg.

Reichswerk Buch und Volk
 Verein junger Kaufleute Leer
 Kulturring der Stadt Leer

Dienstag, 5. Dezember, 20.30 Uhr, im „Tivoli“
Otto Franz Krauß, Königsberg
Lachender Krauß-Abend
 Eintrittspreis 0.50 RM.
 Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt.

NSDAP., Weener
 Anlässlich des 10jährigen Bestehens der Ortsgruppe
öffentliche Kundgebung
 Dienstag abend 20 Uhr bei Blaasse
 Es spricht der
 Gauleiter-Stellvertreter Pg. Joel-Oldenburg

NSDAP., Ortsgruppe Remels
 Die Filmstunde zeigt Mittwoch, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, bei Kleihauer:
Im Namen des Volkes
 Der deutsche Kriminalfilm.

Deutsch und Rechnen
 Es beginnen in Kürze neue Lehrgemeinschaften. Anmeldungen sind sofort zu tätigen.
Berufserziehungswerk der DAF.
 Emden: Parteihaus, Neuer Markt, Zimmer 3
 Aurich: Kreisverwaltung der DAF, Ostertorplatz 1
 Leer: Kreisverwaltung der DAF, Risse und Osterberufswalder, Adolf-Hitler-Straße 54
 Norden: Kreisverwaltung der DAF, Markt 10, Zimmer 5

Klaviere, die nicht einmal im Jahre gestimmt werden, verderben.
 Klavier- und Harmoniumarbeiten werden von unserem Fachmann, der in nächster Woche bei den Kunden des Kreises Leer, auch im Rheiderland, tätig ist, tadellos und billig ausgeführt.
 Bestellungen hierzu per Postkarte an das
Pianohaus Johs. Rehbold & Co.
 Oldenburg i. O., Eisenstr. 4.
 Tel. 3301. Gear. 1883. Gold. Med. 1906

Durch Gottes Güte wurde uns heute ein gesundes **Mädchen** geschenkt
Heiko Müller und Frau
 Hasselt, den 1. Dezember 1939
 37. Kreisrathenhaus Leer

Rasierpinsel
 Erich Reddingius / Parfümerie / Leer
 Hindenburgstraße 44

Ihre Verlobung geben bekannt:
Taline Mindrup
Hindert Landheer
 Iheringsehn II Deenhufen-Kolonie

Ihre Verlobung geben bekannt:
Marie Bohlen
Gerd Rosendahl
 Spehersehn 2. St. Giesborst Timmel 6. St. im Felde

Ihre Verlobung geben bekannt:
Harmine Diekhoff
Diedrich Lucht
 Neermoor-Kolonie Dezember 1939 Iheringsehn

Ihre Vermählung geben bekannt:
Hans-Hermann Klopp
Hertha Klopp geb. Fint
 Leer (Ostfriesl.), 2. Dezember 1939.
 Reimersstraße 6

Leer, 2. Dezember 1939.
Statt jeder besonderen Anzeige.
 Heute nachmittag 16 1/2 Uhr ging meine liebe Frau, meine treue Lebensgefährtin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Anna Budewig
 geb. Menge
 im fast vollendeten 76. Lebensjahre von uns in ein besseres Jenseits.
 Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Budewig, Hegemeister.
 Die Einäscherung findet in Bremen statt.

Stiekelkamperlehn, 2. Dezember 1939
 Heute morgen entschlief an Altersschwäche unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der
Landwirt
Joh. F. Baumann
 im 85. Lebensjahre.
Die trauernden Kinder.
 Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 5. Dezember, nachmittags 2 Uhr.
 Sollte jemand keine Einladung erhalten haben, möge man diese Anzeige als solche betrachten.

Niederlangen, den 1. Dezember 1939.
 Das uns am 19. November geschenkte Töchterchen
Waltraud
 wurde uns am Freitag, dem 1. Dezember, um 18 1/2 Uhr wieder durch den Tod entrissen.
 Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige:
Teelko Siebrands und Frau
 Theresia, geb. Runde

Empfehle mich zum **Hauswachen und Wachen.**
 J. Jansen, Breinermoor.
Günthers Noltemeyer
 Webwarenversand
Hamel Weser
Kräftiges Baumwollbettuch,
 ca. 150/40 cm Stück RM 2.75
 sofort lieferbar, Versand gegen Nachnahme und Bezugschein, oder Geld zurück. Utmanisch oder Geld zurück. Webwaren-Katalog kostenlos.